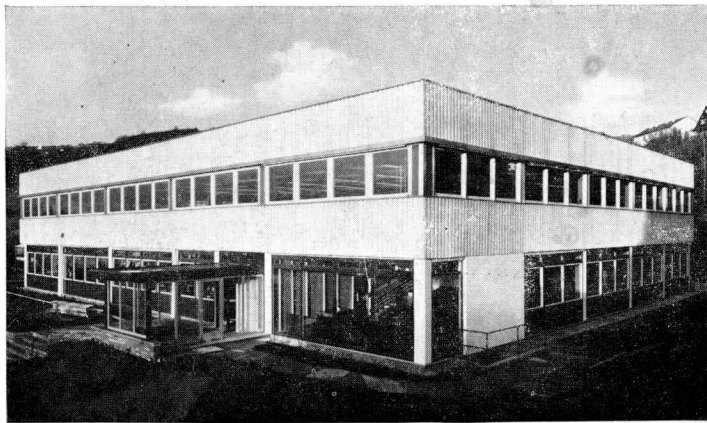


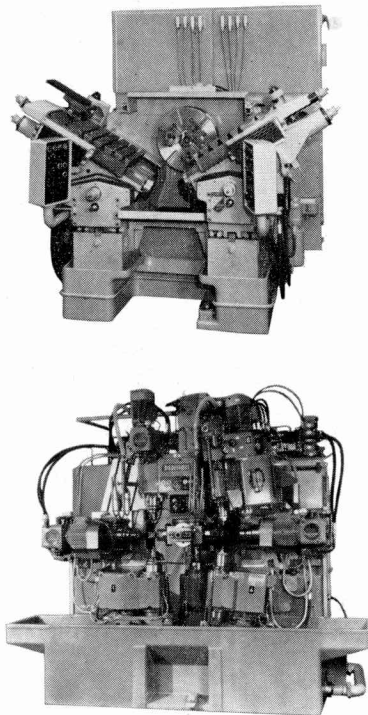


SONDERMASCHINEN

voll- und halbautomatisch

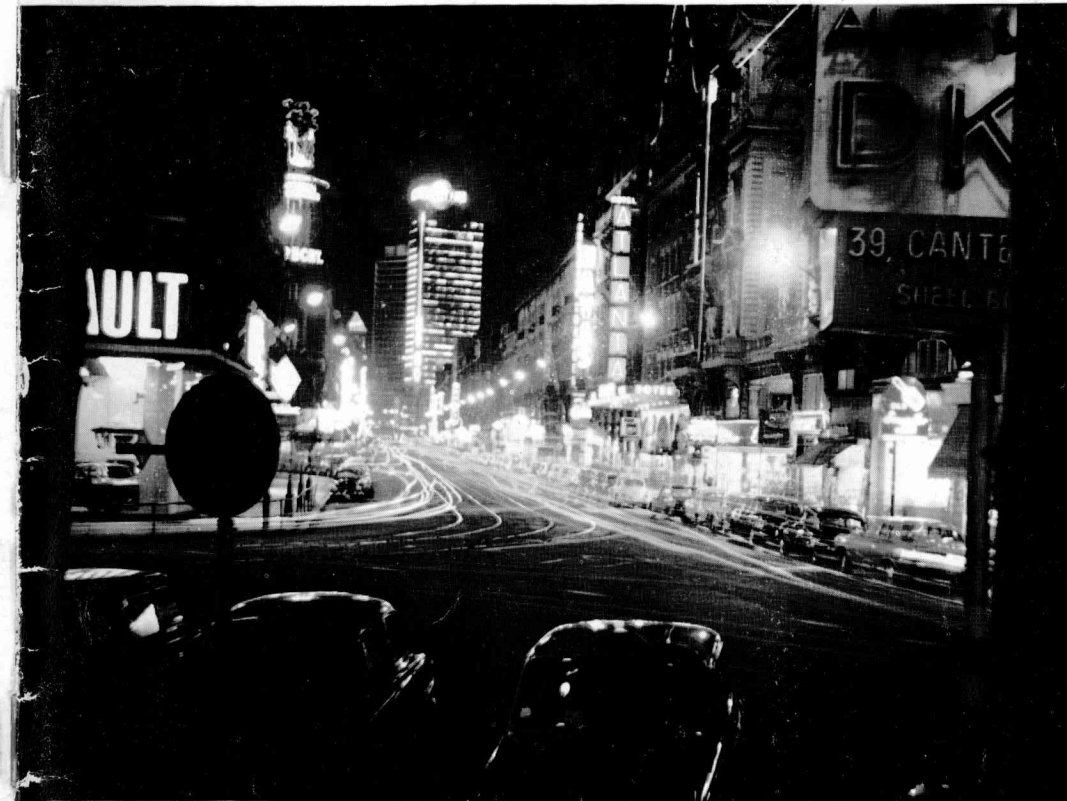
für die
spanabhebende
Bearbeitung von Teilen
der verschiedensten
Industrien wie:

Automobil-,
Elektro-,
Armaturen-,
Kältemaschinen-,
Pumpen-Industrie.



MASCHINENFABRIK DIEDESHEIM GMBH
6952 Diedesheim / Post Neckarelz · Postfach 20

Der Tintenkleck 1x35



Tintenklecks heute:

Interviews mit The Speeders und Rex Gildo

Typenstempel und Massenmedium

- alles über die Presse

ist die Schülerzeitung des
Nikolaus-Kistner-Gymnasiums
695 Mosbach/Baden unter Mit-
arbeit der Höheren Handels-
schule in Mosbach

Schriftleitung:

Günter Brauch
695 Mosbach/Baden
Alte Bergsteige 43

Redaktion:

Maria Puschner
Rainer Appell
Michael Zittel

Mitarbeiter:

Gerhard de Groot (RNZ)
Klaus Ebel
Almut Deetken
Heinz Hautzinger
Wolfgang Beyer

Überschriften:

Almut Rother

Werbung:

Klaus Dieterle
Werner Pokorny

Fotos:

Günter Brauch
Thomas Klose
Rainer König
Michael Zittel
Winfried Hartmann
G. Ueltzhöffer

Beratender Lehrer:

Studiendirektor Dr. Metz

Bankverbindungen:

Bezirkssparkasse Mosbach
Nr. 4681 (Giro)
Postscheckamt Karlsruhe
Nr. 130 221

Druck :

Druckerei Laub
695 Mosbach

Auflage: 1800

Einzelpreis: 0,80 DM

Titelbild: Ronald Ritter 9Ma

Inhalt

Liebe Mitschüler	1
Ein Fest im Walde	2
Sommernachtsball	4
Kuratorium unteilbarer Schulhof	5
Wußtet Ihr schon	5
Oberstufenausflug	7
Neue Gesichter	8
Ferienfotowettbewerb	10
Der Bürger als Edelmann	12
Aus der Schreibmappe	16
Geleitwort	17
Handelslehranstalt	18
Wir stellen vor	20
Schüler pflegen Kriegsgräber	22
Bundesjugendspiele der HH	23
Kritik	25
Nie mit Gewalt	26
Pultgeflüster	30

TINTENKLECKS - THEMA

Massenmedium Presse	
Die heutige Presse	32
Vom Typenstempel zur	
Rotationsmaschine	34
Pressefreiheit	37
Wie entsteht eine Zeitung	42
Presse in England	45
Le Figaro	47
Jugendpresse in Frankreich	48
Pressefreiheit in Schüler-	
zeitungen	50
Wie entsteht Tintenklecks	53
Interview mit The Speeders	55
Wo sind die Drachen	58
Märchen Anno	59
Der Jugendleiter	60
Trampen	61
Astronautik III. Teil	62
IVA München	66
Deutsche Funkausstellung	68
Interview mit Rex Gildo	70
Bundesjugendspiele	74
Buchbesprechungen	77

Der Tintenklecks erscheint viermal jährlich. Er ist Mitglied der Jungen Presse und des ZVRN (Zeitschriftenverbandes Rhein-Neckar). Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion. Artikel die nicht mit -red- gezeichnet sind, müssen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion vertreten.

Liebe Leser!

Mit dieser Ausgabe ist es der Redaktion erstmals gelungen, eine 80seitige Nummer herauszugeben. Wir haben uns bemüht, mit den Schulnachrichten, politischen, technischen, wirtschaftlichen und unterhaltenden Artikeln wieder für jeden etwas zu bringen.

Mein Plan, eine Mosbacher Schülerzeitung zu schaffen, ist mit dieser Ausgabe schon teilweise in Erfüllung gegangen. Die Schüler der Höheren Handelsschule haben die Gelegenheit wahrgenommen an unserem Tintenklecks mitzuarbeiten. Ein Schüler der Mittelschule beteiligte sich sogar an unserem Ferienfotowettbewerb und errang mit seinem Foto "Brüssel bei Nacht" den 1. Preis. Als höchstes Ziel schwebt mir eine Mosbacher Schüler- und Jugendzeitung vor, in der über schulische, konfessionelle, parteipolitische und Vereinsschranken hinweg, jeder die Möglichkeit haben soll, seine Meinung frei zu äußern. Im Gegensatz zu den Tageszeitungen sollte sie ein Band sein, das Mosbachs Jugend zusammenhält. Um dieses Ziel zu erreichen, sollte sich ein Mosbacher Jugendrat konstituieren, der sich aus den Vertretern der SMV, der Kirchen-, der Sport-, der Partei-, und der Gewerkschaftsjugend zusammensetzt und der es sich zur Aufgabe macht, Diskussions-Film- und Tanzabende abzuhalten, der aber auch, wenn Not am Mann ist, mithilft, die Mißstände zu beseitigen. Denn nur wenn man der heutigen Jugend eine Aufgabe gibt, für die man sie begeistert, kann man sie von den vielen Verlockungen unserer Zeit fernhalten. Es ist auch unsere Aufgabe, kritisch das Stadtgeschehen zu verfolgen, und wenn es nottut durch einen aufrüttelnden Artikel einem Notstand abzuhelpfen (Siehe Kritik S. 27).

Ich möchte hier auch noch auf den Leserbrief von Rienelt Ommen eingehen, die unserer neuen Aktion, den Ehemaligen unseres Gymnasiums unsere Schülerzeitung zukommen zu lassen, skeptisch gegenübersteht. Jeder Ehemalige, der auf unser Konto den Betrag von 5,- DM überweist, dessen Name wird in unsere Versandkartei aufgenommen und erhält jedesmal sofort nach Erscheinen insgesamt 5 Nummern zugeschickt. Für das Durcheinander, das wir von unseren Vorgängern übernahmen, tragen wir keine Schuld. Auch hier möchte ich nochmals, wie in den Rundschreiben an die Ehemaligen, betonen, daß wir bereit sind, eine Seite mit Nachrichten für Ehemalige einzuführen, sofern Interesse daran besteht.

Und zum Schluß möchte ich Euch auffordern, diese Nummer kritisch zu lesen, und wenn Euch etwas mißfällt, zum Federhalter zu greifen und es uns wissen zu lassen.

In diesem Sinne Euer hgb

[illegible]

Beachtet beim Einkauf unsere Inserenten

[illegible]

Redaktions- und Anzeigeschluß für die nächste Nummer 20.11.1965.

Thema der nächsten Nummer: Bildung(snotstand)

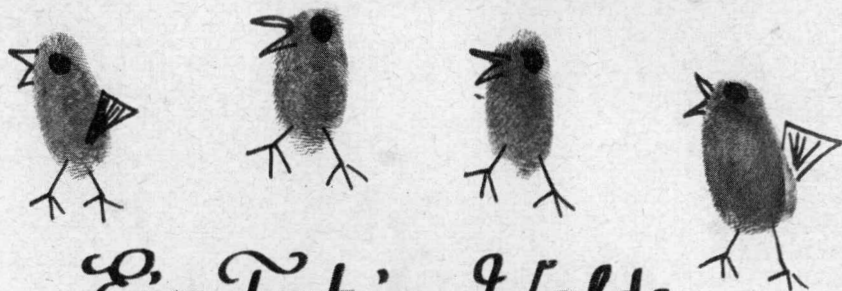
Ferner erscheint: Interview mit Tony Sheridan

Interview mit Hans-Jürgen Bäumler

Raumfahrt (4. Teil)

Amerikanische Impressionen

Eine Rußlandfahrt etc



Ein Fest im Walde...

D-R-M-B



Auch Redakteure, müßt ihr wissen,
sind keineswegs stets dienstbeflissen,
auch sie plagt wie wohl allerorten,
(nein! nicht die Sucht nach Ehrenorden)
vielmehr ist es ein großer Durst.
So zogen wir denn mit Gesang,
(vielmehr: Gebrüll) und Saitenklang
aus meiner heißgeliebten Klampfe,
hinaus zu einem schweren Kampfe:
es ging um die berühmte Wurst.

Nun sind ja Würste dergestalt,
daß sie nur höchstens mit Gewalt
in unseren Rachen runterrutschen.
Es gab daher auch Bier zu lutschen
aus einem kleinen Hübnerfaß.
Da Petrus uns war wohlgesonnen,
so fielen denn zwar Sonnenwonnen,
jedoch kein Regen auf uns runter.
Und wir beschlossen alle munter:
das Innre wenigstens wird naß.

Mit "Leiberl außa da Housn" kam
auch unser Herr Direktor an,
mit Auto nicht, nein pedibus.
Er sagt, es wäre ein Genuß,
und er muß es ja wissen.
Und was wir da von Brecht gesungen,
hätt ja ganz fürchterlich geklungen,
drum sei es nötig "ville mere",
daß man das "tiusche" Lied auch ehre,
und er muß es ja wissen.

Der Ruf "ad fontes" auch erscholl,
das Fäßchen Bier war noch halb voll,
was dann zu ändern sich begann,
als ich dann fing zu s... (trinken) an
und "trinken" ist nun nicht gleich "nippen"
Auch warn die Würste wohlgeraten,
von Papa Metz höchst selbst gebraten,
denn jeder muß in seinem Magen
ja auch die nötge Grundlag haben
um aus den Socken nicht zu kippen.



Auch hätt ich gern euch noch verraten
manch andres Ding, was wir so taten,
doch schon stand die Zensur bereit:
Halt, lieber Pit! das geht zu weit,
da schweigt des Sängers Höflichkeit.
Es kommt mir nicht mehr in den Sinn,
wie ich nach Haus gekommen bin;
man wird halt alt so in den Tagen,
die voller Schul' und anderer Plagen
und viel zu wenig Festlichkeit.

Und möchte einer von euch wissen,
der strebsam ist und sonst beflissen
was "D" wohl heißt, oder auch "B"
und dem auch tut der Kopf schon weh,
dem sagen wir es ganz genau,
damit er ruhig schlafen kann
(sowohl im Bett, wie in der Wann)
Nein! es ist kein "modern" Gedicht.
DRMB heißt einfach schlicht:
Die Redaktion Macht Blau!

e k d j

goebes

der ist richtig!

mosbach

eberbach

michelstadt

5

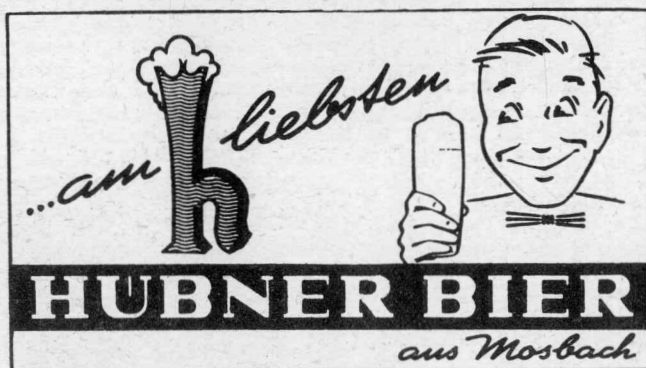
**Für eine Mark
1 1/2 Stunden Fernsehen**

mit Sparautomat und solidem
Ratenvertrag: der bequeme
Weg zum eigenen Fernseher.
Fragen Sie bitte gleich heute!

Ihr Funk- u. Fernsehberater

Radio-Beck

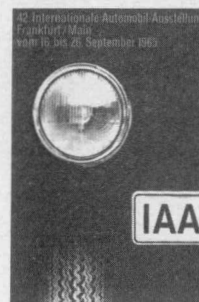
Mosbach, Kaupstr. 64-66, Ruf 2385



... auch Schüler brauchen

Briefpapier

BÜRO - GULBA



Ausflug der Oberstufe nach Frankfurt

Die Oberstufe, mit Ausnahme der U 1 b, benutzten den langersehnten Wandertag, um die IAA in Frankfurt zu besuchen. Nach zweieinhalbstündiger Fahrt über die teilweise verstopfte Autobahn, kamen wir um 11,30 Uhr in Frankfurt an. Nun begann für die Busreisenden der Wandertag: Vom Parkplatz zum Ausstellungsgelände. Obwohl das Eintrittsgeld bereits im Bus eingesammelt wurde, warteten wir über 1/2 Stunde auf unsere Eintrittskarten. Aber es lohnte sich, denn Herr

Studiendirektor Dr. Metz ließ nicht locker, bis er für uns eine Ermäßigung von 3,- DM erkämpft hatte, die sonst nur technischen Schulen zugute kommt. Das Hauptinteresse galt den Hallen 1a und 1b, in welchen die schnellen Sportwagen wie Ferrari, Maserati, Jaguar, Porsche, MG und Glas standen und der Halle 9, wo die vier größten deutschen Automobilfabriken ihre Produktion zur Schau stellten. Die meisten Ausstellungsstücke waren bereits lange vor der IAA bekannt. Ganz neu waren nur die unter B. Busch gebauten Automobile der Auto-nova GT auf NSU- und der Auto-nova fam auf Glas-Basis, einige Sonderanfertigungen der ital. Karosserieschneider und der Glas V 8. Der teuerste und schnellste Wagen der Ausstellung war der Ferrari 500 Superfast von Pininfarina, 400 PS, Spitze 280 kmh Preis 99.900,- DM.

Diejenigen, die weiter in der Ausstellung herumwanderten, konnten auf dem Freigelände den Excalibur SS, einen Nachbau des Mercedes SSK aus Amerika, sowie den von Lucas ausgestellten Rallye-Renn BMC-Cooper sehen. Um 15,30 Uhr trafen wir uns wieder am Bus, jeder mit einer Tasche Prospekten seiner Traumwagen bewaffnet.

Unser nächstes Ziel war der Rhein-Main-Flughafen. Dort sahen und hörten viele zum ersten Mal die großen Verkehrsmaschinen, wie Boeing 707 und Caravelle starten und landen.



Durch einen Lautsprecher wurden neben den techn. Daten der Flugzeuge auch ihre Ab- und Anflugsziele bekanntgegeben.

Die Heimreise führte uns, froh gelaunt über den schönen Tag, am Main entlang über Amorbach zurück nach Mosbach. Herrn Studiendirektor Dr. Metz und

Herrn Oberstudienrat Polit nochmals vielen Dank für die Fahrt. K.E.

Neue Gesichter unter den Lehrern

Interview mit Mlle. Biron



Im Rahmen eines Lehreraustausches kam Mlle Biron für Herrn Ostr. Schmitt zu uns. Josette Biron wurde 1939 in einem kleinen Dorf bei Limo geboren. Besuchte dort die Volksschule und ging in Limousin (im Westen des Massif Central) zum Mädchengymnasium. Abitur 1957. Anschließend 1 Jahr Jungengymnasium. 1958 begann sie in Boutiers Germanistik zu studieren. 1961 arbeitete sie 1 Jahr in Köln, anschließend Assistentin an einem Mädchengymnasium ihrer Heimat. Juni 1962 Berechtigung zum Lehrberuf. Ab Sept. 1963 Lehrerin in Chauny/Aisne, wo sie nun durch Herrn Ostr. Schmitt vertreten wird. Die Disziplin sei in Frankreich besser. Mosbach gefällt ihr!

Frl. Renate Gescheidlen in Obergimpern geboren, besuchte dort und in Mannheim die Schule. Abitur am Kurfürst-Friedrich-Gymnasium. An der Universität Heidelberg belegte sie die Fächer Latein und Griechisch. Lehrtätigkeit an der Mannheimer Schule. Bei uns unterrichtet sie in Latein und bedauert keine Griechisch-Klasse zu haben. Besondere Hobbies konnte uns Frl. Gescheidlen nicht nennen, aber sie liest gerne gute Bücher und wandert leidenschaftlich gerne. Wir hoffen nun alle, daß wir mit Fräulein Gescheidlen eine Verteidigerin des Wandertages gefunden haben.



Frl. Adeline Münch wurde 1938 in Mannheim geboren. Sie besuchte dort die Volksschule und machte im Jahre 1957 ebenfalls in Mannheim das Abitur. Nun begann sie ihr Studium in Heidelberg und belegte die Fächer Englisch, Latein und Leibesübung. 1963 bestand Frl. Münch das Staatsexamen und begann ihre Referendarzeit in Mannheim. Zwischendurch 1 Jahr in Dublin. In ihrer Freizeit beschäftigt sich Fräulein Münch mit Vorliebe mit klassischer Musik.



Herr Hans-Dieter Webel wurde 1937 in Karlsruhe geboren. Er legte 1957 in Rastatt am Ludwig-Wilhelm-Gymnasium sein Abitur ab und besuchte die Musikhochschule in Karlsruhe. Anschließend studierte er an der Universität Heidelberg Musikwissenschaften und Geographie. Seine Referendarzeit verbrachte er ebenfalls in Karlsruhe am Helmholtz-Gymnasium. Seine Hobbies sind vor allem Musik, klassisch und modern, Leichtathletik und Paddeln. Zum Schluß sagte uns Herr Webel noch, daß er zuerst Mathematik studieren wollte, aber da 2 mal 2 doch immer 4 bleibt, und das auf die Dauer zu langweilig sei, zog er doch die Muse vor.

Wir danken den neuen Lehrkräften für die freundlichen Auskünfte und wünschen ihnen an unserer Schule noch viele schöne Jahre.

-red-

FULMINA Ölfeuerungen

Werksvertretung

B. Kirchgeßner, Mosbach-Baden, Tel. 3093

BÜCHER SCHALLPLATTEN REISEBÜRO

Buchhandlung und Reisebüro **HAUNGS**

Mosbach, Hauptstraße 58, Telefon 2214

FERIENWETTBEWERB

Auflösung



Es war etwas deprimierend für uns festzustellen, wie wenig Einsendungen auf unseren Fotowettbewerb eingingen. Lag das wohl daran, daß wir keine Geld- oder Buchpreise für die besten Fotos aussetzten, oder an der großen Bequemlichkeit, die viele infolge des Wirtschaftswunders befallen hat. Von 6 Einsendern unserer Schule und einem von der Mittelschule gingen insgesamt 26 Fotos ein. Die Jury unter Vorsitz des Chefredakteurs entschied folgende Reihenfolge:

1. Preis entfiel auf Ronald Ritter, Mittelschule 9Ma und dieses Foto wurde auch das Titelbild dieser Ausgabe. -red-



2. Preis
Guntram Frühauf U3c
technische Daten
fehlen

3. Preis
Thomas Meßmer 02a
Le Pont d'Avignon
Gegenlichtaufnahme
Blende 22
Zeit 1/500
Gelbfilter



4. Preis
Eberhard Warkentin 02b
Ein Krabbenkutter beim
Auslegen der Netze
techn. Daten fehlen

5. Preis
Gisela Vinke U1a
Film 17 Din
Blende 8,
Zeit 1/100
gegen 18 Uhr



Montagedecken - Beton
Stallfenster - Dübelsteine
Kaminsteine
Betonfertigteilelemente

liefert Ihnen

Spannbeton-, Stahlbetonwerk

OTTO SCHILL KG.

Mosbach Baden, Alte Neckarelzerstraße 13

Telefon 2968 69

2222 22222222 2222 222222222222

In der bis auf den letzten Platz besetzten Markthalle wurde am 1. Oktober von Schülern der Ober- und Mittelstufe unseres Gymnasiums Molières Komödie "Der Bürger als Edelmann" aufgeführt. Wie der nicht endenwollende Beifall nach der Aufführung bewies, war das Stück unter der Regie von Oberstudienrat Dr. O. Ludwig ein voller Erfolg für die Schauspieler und ihren Regisseur. Nach der Aufführung des "Miles Gloriosus" im November 1963 anlässlich der 10 Jahrfeier der SMV war eine längere Zeit verstrichen, bis dieses Stück den letzten Schliff erhalten hatte. Die Szenerie der einzelnen Aufzüge sowie die für die Aufführung nötigen Gegenstände und Geräte wurden von Studienrätin Rahäuser oder im Zeichenunterricht unter ihrer Anleitung von Schülern entworfen und ausgeführt. Ein Plakat von Almut Rother (U1a), deren Entwurf bei einem Schülerwettbewerb als der beste ausgezeichnet worden war, wurde an verschiedenen Stellen der Altstadt ausgehängt und lud das Mosbacher Publikum zum Besuch ein. Auch in der Kostümfrage stand Studienrätin Rahäuser den Darstellern zur Seite, denn jedes Gewand wollte gut durchdacht sein, bevor es von Schülerinnen und hilfreichen Müttern geschneidert werden konnte.

Für den wohlhabenden Bürger (Heinz Hautzinger 01) bedeutet die höfische Welt sein Lebensziel und das höchste der Bildung und er äfft deshalb die Adligen nach, um ihnen gleichzukommen. Herr Jourdain nimmt Unterricht bei einem



Musiklehrer (Hans-Peter Richter), einem Tanzlehrer (Peter Heekerens) und einem Fechtmeister (Robert Bender). Einen Philosophen (Hans Joachim Illg) hat er sich noch bestellt, der ihn in die Lehren der Weisheit und in die Wissenschaften einführen soll. Wie ein kleines Kind freut er sich über die Möglichkeit, in die höfische Welt aufgenommen zu werden, aber er ist ganz von dem Glanz der höfischen Gesellschaft und seiner Freundschaft mit dem Grafen Dörante (Dieter Aulbach) geblendet, der ihn betört und es nur auf das Geld des Herrn Jourdain abgesehen hat. Dorante versteht es vorzüglich im Auftrage Jourdain, einige Geschenke und Huldigungen an die Witwe Dorimene (Elvira Ertel) zu überbringen, die der Graf jedoch als seine eigenen Gaben seiner Geliebten zukommen läßt. Bei einem großen Festbankett im Hause des Jourdain zu Ehren der Marquise Dorimene offenbart sich die große Torheit des Herrn Jourdain. Er fällt auf den Schwindel, den Cleonte (Franz Wohl), der heimliche und bürgerliche Verehrer seiner Tochter Lucile (Silke Kropf), und sein Diener Covielle (Michael Zittel) veranstalten ohne weiteres herein. Sie spielen ihm eine glänzende Maskerade vor, bei der sich Covielle als der Dolmetscher des türkischen Erbprinzen ausgibt und ihn zu einem Paladin des Großtürken macht. Mit dieser vorgetäuschten Standeserhöhung erreicht Covielle, daß der angebliche türkische Prinz der Schwiegersohn des Hauses wird.

"Bourgeois Gentilhomme" ist eigentlich eine Ballettkomödie, die von Molière zusammen mit dem Komponisten Lully verfaßt wurde. Der Regisseur dieser Schüleraufführung Ostr. Dr. O. Ludwig stellte bei seiner Inszenierung den Tanz zurück gegenüber der Handlung und er legte großen Wert darauf, daß die einzelnen Szenen von den Schülern ausgespielt wurden. Die Tänze wurden von Ellen Herold ausgedacht und auch von ihr durchgeführt.

Allen Mitwirkenden sei an dieser Stelle nochmals Dank gesagt für ihre Leistungen.

-gb-

Abiturient in der Kaufhof AG

Die Kaufhof-Aktiengesellschaft ist ein Großbetrieb des Einzelhandels. Sie betreibt zusammen mit ihren Tochter- und Beteiligungsgesellschaften 53 Warenhäuser, beschäftigt dort etwa 38000 Mitarbeiter und erzielt einen Jahresumsatz von ca. 2 Mdn. DM. Als Großbetrieb wird das Unternehmen nach den Grundsätzen wissenschaftlicher Betriebsführung geleitet. Das bedeutet: Planung, Statistik, elektronische Datenverarbeitung; genaue Verwaltungs-Organisation, spezialisierte Personalleitung mit einem umfangreichen Ausbildungsdezernat für den Führungsnachwuchs. Diese Entwicklung hat zu erhöhten Anforderungen an Vorbildung und Denkschulung des Nachwuchses für leitende Stellungen geführt und dadurch für **Abiturienten und Absolventen Höherer Handelsschulen interessante Berufschancen** geschaffen.

Das Unternehmen bietet Damen und Herren

5 Führungslaufbahnen

Verkauf und Einkauf
Personalführung
Verwaltung und Organisation
Verkaufstraining
Schaufenstergestaltung

In allen 5 Laufbahnen beginnen Sie

**nicht als Lehrling,
sondern als Praktikant**

Stufen der Laufbahn (mit gewissen Sonderregelungen je Laufbahn):

Abteilungsleiterstellvertreter
(Substitut)
(2-3 Jahre)

Sonderausbildung als
Führungskraft
(6-12 Monate)

Praktikantenzeit
(etwa 15 Monate)

Abteilungsleiter

In der Personallaufbahn erfolgt neben der allgemeinen Sonderausbildung zur Führungskraft noch eine Spezialausbildung als Personalchef-Nachwuchs. Unsere Praktikanten können im Alter von

21-22 Jahren Abteilungsleiterstellvertreter und
mit 24-25 Jahren bereits Abteilungsleiter sein.

Aufgaben einiger interessanter Führungspositionen

Abteilungsleiter für Verkauf und Einkauf:

Planung des Verkaufs,
Disposition des Einkaufs und
der Lagerhaltung

Personalchef:

Betreuung aller personellen Belange für die 300-2900 Mitarbeiter eines einzelnen Warenhauses, Vertretung des Geschäftsführers, Personalführung mit gründlicher Kenntnis des Arbeits- und Sozialrechts.

Bürochef:

Leitung der Filialverwaltung und -Organisation, Leitung der Auftrags- und Rechnungsbearbeitung, Kostenplanung.

Verkaufstrainer:

Steigerung der beruflichen Leistung aller Mitarbeiter durch Erweiterung des fachlichen Wissens, Training der Fertigkeiten und Fähigkeiten und durch Entwicklung der eigenen Initiative.

Chefdekorateur:

Innenraum- und Schaufenstergestaltung, Ladenaufmachung.

Diese Führungspositionen bieten die Chance
weiteren Aufstiegs in ausgesprochene Spitzenpositionen
auf einer Vielzahl von Arbeitsgebieten. Hier zwei Beispiele dafür:

Geschäftsführer eines Warenhauses:

Unternehmerische Leitung eines Hauses mit bis zu 2900 Mitarbeitern, Überprüfung der Umsatz- und Einkaufsplanung des ganzen Hauses, örtliche Repräsentation des Unternehmens.

Zentraleinkäufer, Zentraleinkäuferin:

Diese Damen und Herren betreuen jeweils eine oder mehrere Warengruppen und sind in diesen für die Zusammensetzung des Sortiments und den Einkauf für das gesamte Unternehmen in weltweitem Maßstab verantwortlich. Beste Warenkenntnisse und genauer Marktüberblick im In- und Ausland sind Voraussetzung.

Die Ausbildung erfolgt sowohl während der Praktikantenzeit wie in der anschließenden Führungs-Sonderausbildung nach genauen Ausbildungsplänen und wird von einem besonderen Ausbildungsdezernat gesteuert. Sie geschieht durch Einsatz in der Praxis, durch Unterricht und Lehrgänge sowie durch Kurse in einer firmeneigenen Ausbildungsstätte bei Heidelberg. Wir sind **Mittler zu den Märkten in Europa und Übersee**. Genaue Angaben finden Sie in unserer Informationsschrift:

KAUFHOF

„Was können Abiturienten im Kaufhof werden?“

Die Schrift erhalten Sie bei der Personalabteilung der Kaufhof AG, 5 Köln, Leonhard-Tietz-Straße 1, und bei den Zweigniederlassungen der Kaufhof AG.

Aus der Schreibmappe

Rochus E. Vogt

Pasadena, 20.8.1965

Lieber Herr Brauch,
als "Ehemaligen" hat es mich sehr gefreut, wieder mal von meiner alten Schule zu hören. Die Idee einer Schülerzeitung ala Tintenklecks finde ich gut, und im Gegensatz zu MdB Baier habe ich keinerlei Bedenken gegenüber von Beiträgen von Nichtschülern, solange sie für Schüler gedacht sind. Ich finde, man sollte dem Horizont junger Menschen keine künstlichen Grenzen setzen.

Ihr Brief erreichte mich erst vor einigen Tagen, als ich von meinem Sommerexil bei den Eskimos zurückkehrte. In einigen Tagen fliege ich nach England zu einer Konferenz, was mir leider in der Zwischenzeit wenig Zeit läßt. Im Anschluß an die Konferenz (2. Septemberhälfte) beabsichtige ich jedoch Mosbach zu besuchen, zu welcher Zeit ich gerne bereit wäre, mit Ihnen einen möglichen Beitrag zum Tintenklecks zu besprechen.

Freundliche Grüße

Rochus E. Vogt
28.9.1965

Rienelt Ommen
695 Mosbach
Johannes Anstalten

Ich war erstaunt, als mir kürzlich ein Exemplar des "Tintenklecks" zugesandt wurde und habe mich darüber sehr gefreut. Allerdings kannte ich diese Nummer bereits, denn ich habe noch Verbindungen zur Schule und leihe mir regelmäßig den Tintenklecks aus. Dies ist jedoch nicht der einzige Grund, warum ich von einer Bestellung absehen möchte. Kurz vor dem Abitur im Jahre 1962 wurde schon einmal beschlossen, die Verbindung der Ehemaligen zur Schule mittels der Schülerzeitung aufrechtzuerhalten. Wir zahlten damals 5,-- DM ein und sollten dafür drei Jahre lang den Tintenklecks zugeschickt bekommen. Ferner sollte einmal im Jahr ein Treffen der Ehemaligen -organisiert von der SMV- stattfinden. In diesen drei Jahren erhielt ich lediglich eine einzige Nummer des Tintenklecks, und es fand auch nur im ersten Jahr ein Ehemaligentreffen statt. Meine hierdurch entstandene Skepsis gegenüber Eurer neuen Aktion werdet Ihr vielleicht verstehen, auch wenn diese Kritik weniger Euch, sondern vielmehr Eure Vorgänger betrifft. Über den Tintenklecks selber kann ich mich nur lobend äußern, sein Niveau wurde merklich verbessert. Die Beiträge befassen sich nicht mehr ausschließlich mit Theaterkritiken und der Schilderung von Schulausflügen. Euer Bemühen, die Zeitung möglichst vielseitig zu gestalten, ist Euch gelungen. Die Arbeit, die Ihr dafür aufwendet, ist aner kennenswert. Ich wünsche Euch weiterhin viel Erfolg!

Mit freundlichen Grüßen

Rienelt Ommen

Seitwort

In den hessischen Bildungsplänen heißt es über die Schülermitverwaltung und die Schülerzeitungen u.a.: "Je mehr die Schule dem Willen der Jugend zur Selbstdarstellung, ihrem Drang zur Betätigung und ihrer Freude an der Gestaltung Raum gibt, um so mehr wird sie die Schüler zu freiwilliger Mitarbeit am Schulleben, im Unterricht und zu ehrlicher Zusammenarbeit mit dem Lehrer verpflichten. Recht verstandene Schülermitverwaltung und gut geführte Schülerzeitungen erweitern die Erziehungsmöglichkeiten und erleichtern den Unterricht".

In diesem Sinne begrüße ich die Zusammenarbeit zwischen der SMV des Nicolaus-Kistner-Gymnasiums Mosbach und dem seit mehr als 10 Jahren erfolgreich wirkenden Schülerparlament der Höheren Handelsschule und Handelsschule Mosbach. Ich freue mich, daß infolge einer freundschaftlichen Vereinbarung der beiden Schülervertretungen künftighin auch unsere Schüler durch ihre Mitarbeit an dem bestens eingeführten TINTENKLECKS über ein Sprachrohr und "Ventil" verfügen werden.

Ich bin der Überzeugung, daß eine engere Zusammenarbeit zwischen den beiden Schülergemeinschaften sich auch positiv auf das schulische Leben der beiden Lehranstalten auswirken wird, und ich wünsche dem TINTENKLECKS in der nunmehr erweiterten Form stets rührige Mitarbeiter, viele interessierte Leser und damit einen vollen Erfolg.

Der Leiter der Handelslehranstalt Mosbach
Oberstudiendirektor



Die drei bisherigen Direktoren der Handelslehranstalt Mosbach
von links: Emil Dannenberger 1907-45, Eduard Mohr 1946-51
Arthur Geier ab 1952

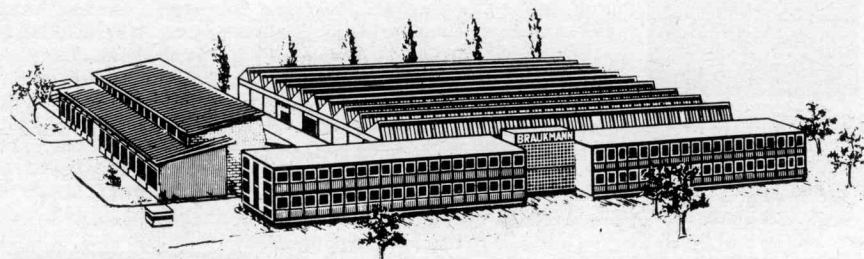
HANDELSLEHRANSTALT

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts erlernten die kaufmännischen Lehrlinge ihren künftigen Beruf unter der Leitung eines sachkundigen Prinzipals. Doch im Zuge der mächtigen Entwicklung der Wirtschaft in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erwies sich diese althergebrachte Ausbildung als ungenügend. Deshalb ergriffen die Industrie- und Handelskammern, sowie die kaufmännischen Vereine die Initiative und gründeten kursorische Schuleinrichtungen für angehende Kaufleute; eine solche wurde 1894 in Mosbach gegründet. Sie hatte zur Folge, daß der Bürgerausschuß der Stadt Mosbach am 28.12.1906 beschloß, ab Ostern 1907 die Handelsschule zu übernehmen, sie an die Gewerbeschule anzugliedern und einen besonders ausgebildeten Handelslehrer anzustellen. Emil Dannenberger war es, der am 3.12.1907 dieses Amt übernahm und damit die Handelsschule Mosbach (als Abteilung der Gewerbeschule) und als öffentliche Schule endgültig ins Leben rief. Nach dem 1. Weltkrieg teilte das Kultusministerium dem Gemeinderat in Mosbach mit, daß in ganz Baden die Handelsschulen selbständig gemacht würden und daher auch in Mosbach die Trennung der Gewerbe- und Handelsschule in schultechnischer Hinsicht durchzuführen sei. Eine weitere Entwicklung, bedingt durch einen Erlaß des Kultusministeriums, bewirkte die Einführung einer Höheren Handelsschule in Mosbach im Jahre 1937. Zum Direktor dieser neugegründeten Schuleinrichtungen wurde am 27.7.1939 der damalige Schulvorstand Dannenberger ernannt.

Politische Ereignisse und Kriegseinwirkungen zwangen am 28.10.1944 zur Schließung der Höheren Handelsschule Mosbach. Am 2.5.1946 wurde zunächst unter der kommissarischen Leitung von Studienrat Mohr die Pflichthandelsschule wieder eröffnet. Der Unterricht in der Höheren Handelsschule konnte erst zu Ostern 1948 wieder aufgenommen werden. Wegen zunehmenden Raummangels beschloß der Kreisrat am 10.8.1950 den Neubau eines Gebäudekomplexes für die berufsbildenden Schulen. Nachdem Direktor Mohr 5 Jahre lang die Leitung der Schule innegehabt hatte, trat er in den Ruhestand. Zu seinem Nachfolger wurde im September 1952 Studienrat Geier ernannt. In den Jahren 1954-55 wurde das heutige Gebäude errichtet. In dieser Zeit wurde auch die Schülermitverwaltung ins Leben gerufen, die sich mit großem Eifer in das Schulgeschehen einschaltete. Mit Beginn des Schuljahres 1955/56 wurden zwei Klassen der zweijährigen Handelsschule sowie eine Vorklasse der Höheren Handelsschule eingerichtet. Mit der Einweihung des neuen Schulgebäudes war das Nomadendasein der Handelsschule Mosbach beendet. In fast 50 Jahren hatte die Handelsschule 10 Gebäude zu Unterrichtszwecken gehabt. Die Gesamtschülerzahl ist heute 977 und wieder ist das Gebäude zu klein geworden. Vorarbeiten für die Errichtung einer neuen Schule (mit Wirtschaftsoberschule) sind im Gange.

Karl Baumann MIA

BRAUKMANN ARMATUREN



aus MOSBACH
in der
ganzen Welt

Wir stellen vor:

Oberstudiendirektor
Arthur Geier



Geboren am 20.8.1901 in Mannheim. Dasselbst Ablegung der Reifeprüfung 1920. Danach zweijährige kaufmännische Praxis, vor allem in Bankbetrieben, und Studium der Staats- und Wirtschaftswissenschaften an der Universität Würzburg und Handelshochschule Mannheim. Im Herbst 1925 Erste Prüfung für das Höhere Lehramt Handelsschulen. Hierauf Vorbereitungsdienst an den Handelsschulen in Lehr, Mannheim und Rastatt. Zweite Prüfung für das Höhere Lehramt an Handelsschulen und Ernennung zum Handelschulassessor im Herbst 1927. April 1936 Versetzung nach Bruchsal, Januar 1940 nach Eppingen, Oktober 1940 nach Sinsheim und Übertragung der Schulleitung in Sinsheim und Eppingen bis zur Auflösung der Handelsschule Eppingen Ostern 1941. Am 3.3.1942 Ernennung zum Studienrat unter Berufung ins Beamtenverhältnis auf Lebenszeit. Versetzung an die Handelsschule Mosbach im März 1948. Seit 1952 Schulleiter der Handelslehranstalt Mosbach.

Josef Graner, Oberstudienrat und stellv. Direktor

Ich bin am 28.4.1912 in Oberglogau/Oberschlesien geboren. Nach dem Abitur, das ich am humanistischen Gymnasium in Cosel/OS im Jahre 1933 ablegte, studierte ich in Breslau und Königsberg/Pr. Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Im Februar 1939 schloß ich das Studium mit der Prüfung für Dipl.Hdl. und im April des gleichen Jahres mit der Prüfung für Dipl.Kfl. (Diplom-Kaufleute) ab. Während meiner schulischen Ausbildung erfolgte im Jahre 1940 die Einberufung zum Kriegsdienst.

Nach dem Kriege war ich 1 Jahr an die Volksschule nach Assamstadt Krs. Tauberbischofsheim als dienstführender Lehrer abgeordnet. Im August 1946 wurde ich an die Handelslehranstalt Wertheim versetzt und unterrichtete in den Fächern Deutsch, Geschichte und Gemeinschaftskunde. 1956 Versetzung nach Mosbach. Neben dem Amt des stellv. Direktors übernahm ich die Leitung der Schülerbücherei. In den letzten Jahren wurde mir die Ausbildung der Referendare übertragen. An der Vorbereitung und Durchführung der Ostdeutschen Woche habe ich die Schülermitverantwortung mit Rat und Tat unterstützt. Im Jahre 1960 erfolgte meine Ernennung zum Oberstudienrat. Neben meiner schulischen Tätigkeit bin ich seit mehreren Jahren als Kulturreferent der Landsmannschaft Schlesien, Gruppe Mosbach, und als Mitarbeiter des VBW und des Kath. Bildungswerkes tätig. Nach der Versetzung von Ost.-Rat Pauly wurde mir das Amt des ersten Vorsitzenden des Kreiskuratoriums "Unteilbares Deutschland" übertragen.



Dieter Dannenberger, Oberstudienrat
Vertrauenslehrer

1926 in Würzburg geboren, besuchte ich in Mosbach das Gymnasium, das damals "Ritter Götz von Berlichingen-Schule" hieß. Von 1939 an war ich mehrere Male in den Ferien in verschiedenen Betrieben der Landwirtschaft tätig. 1943 wurde ich zusammen mit den anderen Schülern meiner Klasse nach Mannheim als Luftwaffenhelfer verpflichtet. Es folgte die Dienstzeit im Arbeitsdienst und in der Wehrmacht. Ein Jahr verbrachte ich als Kriegsgefangener in Belgien und Frankreich. Im Frühjahr 1946 entlassen, trat ich sofort in die Oberprima des Realgymnasiums Eberbach ein. (Die Mosbacher Schule war damals noch geschlossen). Sechs Monate später bestand ich das Abitur. Im Wintersemester 1946 begann ich das Studium an der Wirtschaftshochschule in Mannheim. Gewisse Kenntnisse in kaufmännischer Praxis konnte ich mir in den Ferien bei der Arzneimittel-Großhandlung Kapferer, der Lokomotivenfabrik Gmeinder und der Bezirkssparkasse Mosbach erwerben. Die Währungsreform von 1948 entwertete die Studiengelder, so daß ich mir die finanziellen Mittel für das Weiterstudium durch Feiertags- und Nachtarbeit bei mehreren Mannheimer Firmen verdienen mußte. Im Frühjahr 1950 legte ich das Examen als Diplom-Handelslehrer in den Fächern Allgemeine Betriebswirtschaft, Pädagogik, Englisch, Deutsch und Wirtschaftsgeographie ab. Die Diplomarbeit behandelte das Thema "Die amerikanischen Intelligenztests".

23 Jahre war ich alt, als ich der Handelsschule II für Mädchen in Karlsruhe als Studienreferendar zugeteilt wurde. Bald darauf erhielt ich auch einen Lehrauftrag für das Fach Sozialkunde am dortigen Staatstechnikum. Auf Vorschlag des Oberschulamtes verbrachte ich 1951/52 neun Monate in den Vereinigten Staaten, wo ich zahlreiche Schulen vor allem in den Staaten Nebraska, Oklahoma und Ohio kennenlernte. Die Assessorenarbeit "Die innere und äußere Organisation des Wirtschaftsschulwesens der USA" und zahlreiche andere Ausarbeitungen waren das Ergebnis. Sechs Wochen nach meiner Rückkehr nach Deutschland bestand ich die Staatsprüfung für das Höhere Lehramt an Handelsschulen. Als Studienassessor wurde ich der Handelslehranstalt Pforzheim zugewiesen, wo ich an der kaufmännischen Berufsschule, an der Höheren Handelsschule und an der Wirtschaftsoberschule unterrichtete. Während dieser Zeit unternahm ich erste Studienfahrten nach Großbritannien und Algerien. Seit 1954 bin ich an der Handelslehranstalt Mosbach tätig; seit einigen Jahren auch als Vertrauenslehrer. Wichtigste Fächer sind gegenwärtig Englisch, Warenkunde und Bankbuchhaltung. Außerhalb der Schule widme ich mich dem Volksbildungswerk, der internationalen Vereinigung Round Table und meinem Hobby, dem Schmalofilm.



Wir danken hier nochmals der Brauerei Hübner recht herzlich dafür, daß sie uns anlässlich unseres Redaktionsfestes ein Faß Bier und 2 Kästen Coca Cola spendierte.

Schüler pflegen Kriegsgräber



Viele hundert polnische und russische Kriegsgefangene sowie Zwangsverschleppte arbeiteten während des 2. Weltkrieges auch in der Stadt und im Landkreis Mosbach. Nicht alle überlebten diese Zeit, über 50 von ihnen fanden auf dem Mosbacher Friedhof ihre letzte Ruhestätte. Zwei lange Gräberreihen und eine große Gräbergruppe nahmen die sterblichen Überreste derer auf, die ihre

Heimat nicht mehr wiedersahen durften. Aber nur wenig kümmerten sich die zuständigen Stellen um dieses Vermächtnis einer traurigen Zeit. Und so wuchs das Moos über die Gedenksteine mit den fremden Namen, und Unkraut überwucherte die Wege und Gräber. Mancher schüttelte den Kopf über diesen Schandfleck des sonst gut angelegten Friedhofs, aber selbst etwas dazu beitragen, diesen "Schandfleck" zu beseitigen, o nein, dieser Gedanke kam niemandem. Bis 1963. Etwa 20 Jungen und Mädchen, mit Hacken und Rechen, Vasen und Blumen fanden sich damals ein, um die Gräber der Vergessenen in einen würdigen Zustand zu versetzen. Es waren Schüler der Höheren Handelsschule Mosbach, deren Schülerparlament wie viele andere Gruppen auch von den verwahrlosten Kriegsgefangenenengräbern gehört hatten, nur daß sie - im Gegensatz zu anderen - beschlossen, es nicht bei der Kritik bewenden zu lassen, sondern etwas zu unternehmen.

Unter Anleitung ihres Vertrauenslehrers Dannenberger fanden sie sich bereit, die Gräber instandzusetzen. Innerhalb kurzer Zeit waren die Gräber vom Unkraut befreit und das Moos von den Steinen gerupft. Fremdklingende Namen kamen zum Vorschein. Man las die Jahreszahlen: geb. 1923, gest. 1945; geb. 1925, gest. 1945. Hier lernte man begreifen, was Krieg bedeutet, sterben, noch ehe das Leben begonnen hat, sterben in fremder Erde, wo man vergessen werden kann, wie es auch hier zeitweise geschah.

Man lernte verstehen, daß es zur Überwindung des Hasses zwischen den Völkern nicht genügt, wohlklingende Reden zu halten, sondern daß die aktive Mitarbeit eines jeden erforderlich ist. Diese Schüler mit ihrem Vorsitzenden Peter Kell haben es sich zur Aufgabe gemacht, es nicht mit diesem einmaligen Einsatz bewenden zu lassen. -M.S.-

Bundesjugendspiele der Handelsschule

Die Höhere Handelsschule konnte die Bundesjugendspiele bei bestem Wetter im Neckarelzer Elzstadion durchführen. Rund 200 Jungen und Mädchen aus dem ganzen Kreisgebiet waren im Stadion angetreten, als Oberstudiendirektor Geier sie begrüßte und zu ritterlichem Wettstreit aufrief. In knapp zwei Stunden waren die Wettkämpfe abgewickelt, dank der vorzüglichen Organisation durch den Fachberater für Leibesübungen beim Staatl. Schulam, Oberlehrer Kappl, und der Einsatzfreudigkeit des gesamten Lehrerkollegiums der Höheren Handelsschule, das als Kampftrierstab fungierte. Vorausgegangen waren bereits Wettkämpfe im Streckenschwimmen und im Hochsprung, die als Ergänzung für den leichtathletischen Dreikampf vorgesehen waren bzw. als Ersatz für den Weitsprung galten.

An Ort und Stelle wurden die Sieger- und Ehrenurkunden durch Frau Schweikert und H. Gettert geschrieben, während die Fußballauswahlmannschaft der Klassen M1a und M1b gegen die M11a und M11b einsatzfreudig und gekonnt gegeneinander spielten. Das Spiel endete 2:1 für die M11-Klassen unter der Schiedsrichterleitung von Oberlehrer Kappl.

Dann stellten sich die Wettkämpfer zur Siegerehrung auf. Oberstudiendirektor Geier dankte allen Wettkampfteilnehmern für ihren fairen Einsatz, den Kollegen für ihre Arbeit und den Sportlehrern für die gute Vorbereitung in Leibesübungen. Sein besonderer Dank galt Bürgermeister Weißbrod und der Gemeinde Neckarelz für die Zurverfügungstellung der idealen Sportanlage. Auch dem Roten Kreuz und Dr. Krieger von Neckarelz dankte er für die schnelle Einsatzbereitschaft. Mit besonderem Dank anerkannte er auch die hervorragende Organisation durch Oberlehrer Kappl, dem als Sportlehrer der Handelsschule die Wettkampfleitung übertragen worden war.

Bei den Jungen errangen im Vierkampf 12 die Siegerurkunde und 2 eine Ehrenurkunde, im Dreikampf gab es 42 Sieger- und 10 Ehrenurkunden; die Mädchen stellten im Dreikampf 31 Siegerinnen und 3 mit einer Ehrenurkunde. So waren von rund 200 Wettkämpfern 100 siegreich. Es wurden insgesamt 85 Siegerurkunden und 15 Ehrenurkunden von Oberstudiendirektor Geier den Schülern überreicht. Folgende Schüler konnten mit der Ehrenurkunde des Bundespräsidenten ausgezeichnet werden:

Im Vierkampf: Rolf Lengenmann 73, Georg Pauly 70; im Dreikampf: Hans Wutsch 83, Reinhold Großmann 73,5, Florian Bittler 65, Rudolf Walter 61, Brigitte Trub 60,5, Eberhard Ander 60,5, Wolfram Reichert 58,5, Manfred Zwieb 56,5, Carmen Malmberg 56, Henry Zell 55, Karlheinz Hasselbach 55, Alfred Heck 55, Peter Kirchesch 55 Punkte.

Fahrschule Klotz

Mosbach · Tel. 3066

Platzgraf-Otto-Straße 13

Filialen in Hassmersheim und Limbach



MOSBACH, Hauptstraße 20

In meiner Filiale: Hauptstr. 38

finden Sie reizende Geschenke

Schallplatten
Tonband
Phonogeräte

RADIO-GÖTZL

Inhaber: Willy Götzl

695 Mosbach-Baden
Hauptstraße 28 Telefon 2525

Ebert

FEINKOST

MOSBACH-BADEN

Telefon 2297

Kosmetik Farben Photo
aus dem Fachgeschäft

DROGERIE
#Sigmund
MOSBACH

Telefon 2241

FOTO
Rehle

vormals Dutil

Atelier für Porträt - Industrie - Werbeaufnahmen

695 MOSBACH

Am Bahnhof



Haben Sie schon
einmal einen nahe-
zu vollautomati-
sierten
Produktionsbetrieb
gesehen?
Wir würden uns
über Ihren Besuch
freuen.

*Koffeinhaltig,
köstlich und erfrischend*

GETRÄNKE-VERTRIEBS-GMBH & CO., Mosbach/Bd.

Brot- und Feinbäckerei
Konditorei

Wilhelm Kunberger & Co.

Mosbach-Baden

Hauptstraße 60 und Ladenzeile
am Bahnhof

Chic und fesch kleidet

Alles fürs Kind

Kleider - Mäntel - Kostüme

Blusen und Bademäntel

Anzüge - Blue Jeans

Freizeitjacken - Hemden

in reicher Auswahl

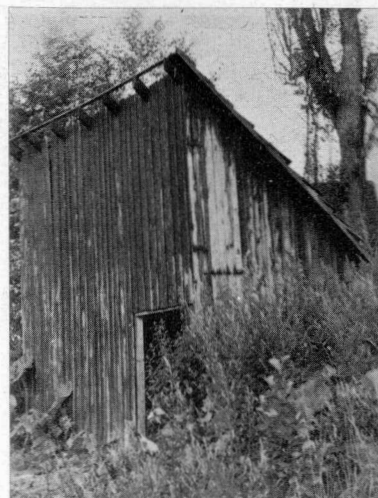
Alles fürs Kind

KURT BAJUS

im Herzen Mosbachs

Hauptstraße 56

KRITIK KRITIK KRI



Umkleideraum mit "Komfort".

Gleich den Fachwerkhäusern unserer Kreisstadt scheint auch das "Häuschen" auf dem Sportplatz unter Denkmalschutz zu stehen.

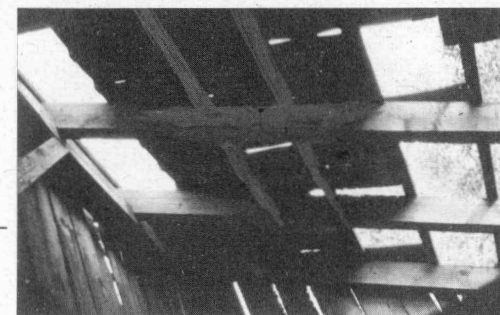
Jedesmal wenn sich die Schüler auf dem Sportplatz einfinden, erwartet sie ein Wiedersehen voll Romantik.

Wenn es regnet, erweist sich das Dach als ausgezeichnete Duschanlage. Der mit Sägemehl bestreute Boden hilft mit, die Spuren von Hundever-sammlungen in der Bretterhütte zu übersehen.

Ebenso erwähnenswert scheint uns auch die eigentliche Sportanlage, die mit ihren kleinen Seen und der grasbewachsenen "Aschenbahn"

besonders dekorativ wirkt! Sie ist ein Beispiel schönster Landschaftsgestaltung. Manche Unterrichtsstunde beginnt deshalb mit einem lustigen Suchen nach der Sprungrube, die geschützt vor neugierigen Blicken mitten in wogendem Grase liegt.

Wann wird die "Einkaufsziel"-Stadt Mosbach endlich dafür sorgen, daß sie auch zu einer "Sportziel"-Stadt wird?



AUTOZENTRALE

GmbH. & Co. Kommanditgesellschaft



Haupt Händler

Mosbach

Alte Neckarelzer Straße

Telefon 29 59

Fahrschule
HEINRICH & SOHN

Diedesheim-Mosbach

Telefon 7169

Unter: Mosb. Kollekturgasse

Dienstag u. Donnerstag 18-20 Uhr

Schulfahrzeuge Opel und VW



nicht mit GEWALT



Bundespräsident Dr. Lübke in Walldürn

Am 4. Juli d.J. sprach Bundespräsident Dr. Heinrich Lübke anlässlich des Jahres der Menschenrechte vor 25.000 Heimatvertriebenen und Flüchtlingen auf der Vertriebenenwallfahrt in Walldürn. Nachdem wir die Problematik Ostdeutschlands in unserem Tintenklecks IX, 1 ausführlich behandelten und in der letzten Nummer zwei Leserbriefe über dieses Thema abdrucken konnten, möchten wir gerne die Diskussion über die Fragen der Ostpolitik fortsetzen. Aus diesem Grunde haben wir uns auch entschlossen, Ausschnitte aus der Rede des Herrn Bundespräsidenten abzudrucken.

Der Bundespräsident erinnerte zu Beginn seiner Rede an den von Hitler begonnenen 2. Weltkrieg und an das unermessliche Leid, das er über viele Völker gebracht habe. Er sagte wörtlich: "Es ist die tragische Folge, daß das grauenvolle Unrecht, das die Nationalsozialisten nicht im Auftrage, aber im Namen des deutschen Volkes begingen, im Nachwüten von Haß und Gewalt mit Unrecht beantwortet wurde". Die deutschen Gegner Hitlers hätten gehofft, durch den Sturz des Diktators und die Beseitigung seines Regimes "dem deutschen Volk in seiner Gesamtheit den Wiederaufbau eines freien demokratischen Rechtsstaates zu ermöglichen". Dieses Vertrauen sei auf die Atlantik-Charta gegründet, in der sich die USA und Großbritannien gegen jegliche Gebietserweiterungen wandten. In der Kapitulationsdeklaration vom 5. Juni 1945 seien die deutschen Grenzen vom 31.12.1937 garantiert. Während die Westmächte in ihren Besatzungszonen die Freiheit wiederhergestellt hätten, sei die Sowjetunion allein in ihrer Besatzungszone diesem Vorgehen nicht gefolgt, sondern habe das von Polen verwaltete Gebiet ihrer Machtsphäre eingegliedert.

"Unrecht wurde mit neuem Unrecht beantwortet. 13,8 Millionen Menschen wurden aus ihrer Heimat vertrieben, 2,1 Millionen kamen dabei um. 17 Millionen unserer Landsleute leben gegen ihren Willen unter einem Regime, das den Anspruch erhebt, ein Staat zu sein, jedoch alle typischen Merkmale einer Fremdherrschaft aufweist. Wenn wir vor der Weltöffentlichkeit an das Unrecht erinnern, das hierdurch an unserem Volk geschah und geschieht, dann wollen wir nicht von dem Unrecht ablenken, das die nationalistische Führung ausgeübt hat. Denn wir sind der Auffassung, daß man das eine nicht mit dem anderen ausgleichen kann. Ein solches Verfahren entspräche den moralischen Anschauungen einer Zeitepoche, die endgültig überwunden sein mußte. Die Organisation der Vereinten Nationen wurde ja eigens zu dem Zweck geschaffen, im Zusammenleben der Völker die Herrschaft der Gewalt durch die Herrschaft des Rechts abzulösen.





Wenn ich von der Verwirklichung spreche, dann meine ich nicht, daß heute oder morgen oder in allernächster Zeit Lösungen zu erwarten sind. Ein solches Problem wie das der Vertreibung von Millionen von Menschen läßt sich unter der Berücksichtigung der berechtigten Interessen aller Beteiligten nur in einem sicherlich sehr schwierigen Prozeß regeln. So schwer das für den einzelnen wie für unser Volk auch sein mag, wir müssen Geduld aufbringen und dürfen uns in unseren Äußerungen zu diesen Fragen nicht von der Leidenschaft unserer Gefühle hinreißen lassen. Auch wer das Recht auf seiner Seite hat, kann sich und seiner Sache schaden, wenn er ungeduldig, unsachlich und unbedacht auftritt. Er spielt der Propaganda die Bälle zu, die versucht, die Menschen in Mittel- und Osteuropa gegen unser Volk einzunehmen mit der Behauptung, es sei revanchistisch und wolle seine verlorenen Gebiete mit Waffengewalt zurückholen. Er untergräbt auch das Vertrauen unserer Freunde in unsere Redlichkeit. Demgegenüber muß klar sein:

Wir halten unbeirrbar an der mehrfach abgegebenen Erklärung fest, daß es kein politisches Ziel gibt, das wir durch Gewalt zu erreichen versuchen. Wir wollen aber unter Berufung auf das Recht dafür wirken, daß in internationaler Zusammenarbeit das durch die Vertreibung und die Teilung Deutschlands geschaffene und weiterwirkende Unrecht gemildert wird. Das aber ist nur möglich, wenn wir eine Ordnung herstellen, die für die beteiligten Völker politisch und menschlich tragbar ist".

Es liege an uns, die Entwicklung in den osteuropäischen Staaten zu einer größeren Liberalisierung zu begünstigen. Der Bundespräsident führte wörtlich aus: "Wir können dem Ostblock in praktischer Zusammenarbeit beweisen, daß er sich wirtschaftlich und politisch wesentlich verbessern kann, wenn er mit der freien Welt friedlich zusammenlebt. So könnte jenes Klima entstehen, in dem Verhandlungen Aussicht auf Erfolg haben, insbesondere, wenn wir auf diesem Wege zunächst einmal Freizügigkeit im gesamten europäischen Raum erreichten. Solche Möglichkeiten würden wir

aber in Frage stellen oder gar zunichte machen, wenn wir dem ab und zu lautwerdenden Rat folgen würden, die im Augenblick in Europa bestehenden Demarkationslinien als Grenzen anzuerkennen. Im übrigen würden unsere Gegner dies als einen eindeutigen Erfolg ihrer Politik betrachten. Wer das Schicksal der Vertreibung bagatellisiert oder mit einer Decke des Schweigens verhüllen möchte, wer die Fremdherrschaft in der sowjetisch



besetzten Zone Deutschlands als eine unabänderliche Tatsache ansieht, hat nicht etwa einen Sinn für Realität. Er beweist lediglich einen Mangel an politischer Einsicht und Vorstellungskraft. Niemanden wäre gedient mit einem solchen Schritt, weder unseren Landsleuten in Mitteldeutschland noch uns im freien Teil des Vaterlandes. Die Spannungen in Europa und überall in der Welt entstehen nicht etwa, weil sich Völker gegen Unrecht und Unterdrückung auflehnen, sondern sie entstehen, weil es Machthaber gibt, die immer wieder neu, in immer anderer Form und mit immer anderen Methoden ihren Herrschaftsbereich auszudehnen versuchen. Es wäre töricht zu glauben, daß wir unter den gegenwärtigen Umständen zu einer wirklichen Entspannung beitragen können, wenn wir die Vertreibung und die Teilung Deutschlands, Akte der Gewalt und des Unrechts, als Recht anerkennen würden".

Seit Generationen nur ein Wahlspruch blieb

Alles fürs Hobby nur von Riedt

Wilhelm Riedt Mosbach



Telefon 2316



Wünsche erfüllen

durch regelmäßiges Sparen.
Kleinste Beträge kannst Du
durch Markenkäufe über die
Schulsparkasse zurücklegen.

Bez.-Sparkasse Mosbach

PENGELSTER

und
Stilblüten

Prompte responsum

Schüler: Guten Morgen!
Lehrer: Warum!
Schüler: Warum auch nicht?

Frommer Wunsch

Lehrer: Also dann in den
Ferien Hals und
Beinbruch.
Schüler: (einstimmig) danke,
gleichfalls!

Auch recht

Schüler: Darf ich Ihnen in den Mantel helfen?
Lehrer: Neun, danke, es geht auch so schwer genug!

Ohne Kommentar

Schüler: Die Erde ist rund, obwohl wir es wissen!

Den Gefallenen wurde ein schön geschmücktes Pferd mit ins Grab
gelegt. Es wurde natürlich vorher getötet, weil es da unten be-
stimmt unruhig geworden wäre.

Die Geburt des Glases geschieht bei 800°C

Die Spulwürmer sind ein dem Menschen wohlbekannter Gast.

Ich werde jetzt hier in der Ecke etwas Schwefelwasserstoff
entwickeln.

Napoleon war ja auch so ein Hering.

Das Schwein führt seinen Namen mit Recht, denn es ist ein sehr
unreinliches Tier.

Olaf VI war der Sohn Waldemars II., und alle Olaf hießen Olaf,
bis auf den fünften, der Christian hieß.

"Nächsten Dienstag beginnen die Perserkriege".

"So entstand ein völliger Krieg auf Seite 94".

"Als die Pest in Florenz wütete, erlagen ihr auch sämtliche Ärzte
der Stadt. Als der letzte Arzt dahingerafft war, entschwand die
Seuche".

Der Lehrer befiehlt dem Schüler nachzusagen, was er sagt:

Lehrer: Du bist ein Schwätzer!
Schüler: Du bist ein Schwätzer!

Wir fahren mit der Obersekunda, da machen wir bequem den ganzen
Bus voll.

In der Pause wurde von der Periode geredet. Da fragt ein kleiner
Sextaner: "Was ist das eigentlich ein Per-Idiot?"

Das rechnen wir nicht aus, sonst können wir es (nicht) nämlich
nicht ausrechnen.

Wenn noch Platz ist, dreh die Tafel um.

Ganz unverhofft schreibt ihr auch mal eine mündliche Arbeit!

**Massen
Medium**

FRESSE



Die heutige Presse

Die drei Massenmedien Presse, Funk und Fernsehen haben alle die Aufgabe, den Wissensdurst und den Nachrichten hunger der Menschen zu stillen. Jedes Massenmedium versucht auf seine Weise visuell oder auditionell, teils mit dem anderen konkurrierend, teils ergänzend, der Aufgabe der objektiven Berichterstattung gerecht zu werden. Wir wollen von den drei Massenmedien die Presse herausgreifen und versuchen, die Probleme dieses Massenmediums von verschiedenen Gesichtspunkten aus zu beleuchten. Wir wollen auch versuchen, die Tragweite des Art. 5 des Bonner Grundgesetzes zu umspannen, auf den sich die ganze Presse aufbaut. Hierin heißt es:

(1) Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten. Die Pressefreiheit und die Freiheit der Berichterstattung durch Rundfunk und Film werden gewährleistet. Eine Zensur findet nicht statt.

(2) Diese Gesetze finden ihre Schranken in den Vorschriften der allgemeinen Gesetze, den gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze der Jugend und in dem Recht der persönlichen Ehre.

Die Pressefreiheit gehört mit zu den unveräußerlichen Grundrechten, von der das Funktionieren anderer Verfassungsrechte und das Funktionieren einer freiheitlichen Demokratie überhaupt abhängt. Indem der Journalist das Verfassungsrecht in Anspruch nimmt, verpflichtet er sich auch zugleich gegenüber der Verfassung. Die Verpflichtung der Massenmedien gegenüber der Verfassung ist von dreifacher Art: 1) Presse, Rundfunk und Fernsehen unterliegen einer Informationspflicht, von der die Ausführung der beiden anderen abhängt. 2) Die drei Massenmedien haben die Aufgabe, an der öffentlichen Kontrolle mitzuwirken. 3) Sie haben an der Meinungsbildung mitzuwirken, weil ohne diese drei Massenmedien eine Meinungsbildung auf breiter Basis gar nicht möglich wäre.

Information: Die Massenmedien erfüllen den Verfassungsauftrag, in dem sie dem Leser ein möglichst komplettes Informationsmaterial zur Hand geben. Das verpflichtet den Redakteur zu größerer Objektivität und zur Trennung von Information und eigener Meinung. Die Redaktion muß all das abdrucken, was für den Leser von Wichtigkeit ist, ob es ihr nun gefällt oder nicht. Oft gehört zur reinen Information noch eine Interpretation, damit der Leser die Tragweite einer Nachricht voll umfassen kann.

Kontrolle: Die zweite Aufgabe der Massenmedien erstreckt sich auf die Aufdeckung von Mißständen, Mißbräuchen und Verletzungen der demokratischen Ordnung und Fehlzündungen bei den Behörden. Damit überschneidet sich der Aufgabenbereich der Presse mit dem des Parlaments. Da die Presse oft viel eher mit den Mißständen vertraut ist als der Parlamentarier wirkt sie oft als auflösender

Faktor, während die Aufgabe des Parlaments dann darin besteht, dem Mißstand abzuweichen.

Meinungsbildung: Durch den meinungsbildenden Leitartikel soll der Leser zum Nach- und Mitdenken angeregt, ja sogar zum Widerspruch gereizt werden. Wie soll er aber den Prozeß der Meinungsbildung vollziehen, wenn er keinen Orientierungspunkt findet, an dem er gemessen werden kann. Dem Leser soll keine vorfabrizierte Meinung dargeboten werden, sondern er soll aufgrund des Leitartikels seine eigene Meinung bilden.

Die Grenzen der Meinungs- und Informationsfreiheit und ihre Gefahren

Der Artikel 5 ist eigentlich nur begrenzt gültig, weil nur der seine Meinung mit Permanenz verbreiten kann, dem ein Massenmedium zur Verfügung steht. Und von diesem Recht können meist nur Verleger, Druckereibesitzer und die Journalisten Gebrauch machen. Vor allem im regionalen Raum findet die Meinungsfreiheit oft durch den Druck der Vereine, Verbände und Insertionkunden ihre Grenzen, die keine Kritik vertragen. Nehmen wir z.B. die Filmkritik, wie wenig hat sie eigentlich diese Bezeichnung verdient, ist sie doch meist keine Kritik mehr, sondern eine wohlwollende Betrachtung. Die kommerziellen Interessen einer Zeitung bringen auch eine Beschränkung der Informationsfreiheit mit sich. Kein Verleger ist nämlich an Artikeln interessiert, die das Geschäft verderben oder unpopulär sind. Natürlich wird durch eine allzu große Berücksichtigung des Publikumsgeschmacks auch ein Teil der Informationsfreiheit veräußert. Oft hat das Volk ein Anrecht darauf, gerade das zu erfahren, was man ihm vorenthalten will. Die Presse kann aber dem Anspruch auf eine reichhaltige Information nur Rechnung tragen, wenn die Redakteure selbst zuverlässig unterrichtet sind. Die Presse- und Informationsfreiheit kann auch durch ein ausschließliches Angebot von Skandalen, Intimsphären und Kriminalitätsdelikten, dem sich die Illustrierten und Boulevardblätter bedienen, eingeengt werden. Sie untergraben damit oft auch das Vertrauensverhältnis zwischen Massenmedien und Organen der öffentlichen Ordnung. Dadurch daß sie nur ablenken, bauen sie vor dem Leser eine Scheinwelt auf und fördern die politische Lethargie unseres Volkes. Der Bürger wird dem öffentlichen Geschehen völlig entfremdet und sieht die Politik nur noch unter dem Blickwinkel des Skandals. Die Reizpresse benutzt die Pressefreiheit, um sie in Mißkredit zu bringen. Ihr ist auch jegliche erzieherische, informierende und meinungsbildende Aufgabe verloren gegangen. Eine allzugroße Anpassung und Fehlen von Standhaftigkeit und Mut im regionalen Raum und eine ängstliche Vorsicht sind eine große Gefahr für den Journalismus.

Die Konzentration im deutschen Zeitungswesen

Die größte Tageszeitung ist bekanntlich "Bild" mit 4 Mill. Auflage, die größte Abonnementzeitung ist die westdeutsche Allgemeine Zeitung in Essen mit 437 000 Auflage. Doch die im In- und Ausland am meisten beachteteten und am häufigsten zitierten Blätter sind: Die Welt, Hamburg mit 270 000, Welt am Sonntag 480 000, Frankfurter Allgemeine 268 000 (samstags 339 000), Süddeutsche Zeitung München 221 000 (samstags 303 000), Stuttgarter Zeitung mit 151 000 Auflage.

-gb-

vom Typenstempel zur Rotationspresse

Der Wunsch, Nachrichten zu übermitteln ist schon sehr alt. Früher beruhte die Nachrichtenübermittlung auf mündlicher Basis. Reisende und Kaufleute waren die ersten Nachrichtenträger. Sie zogen von einer Ortschaft in die andere und überbrachten mündliche oder schriftliche Nachrichten. Diese Übermittlung hatte jedoch nur Zufallscharakter.

Erst als Johann Gutenberg aus Mainz am Anfang des 15. Jahrhunderts den ersten Druck mit regelmäßigen Lettern einführte, und die ersten regelmäßigen Postkurse eingeführt wurden, waren die Voraussetzungen für einen regelmäßigen Nachrichtenhandel geschaffen. Gutenbergs Erfindung ermöglichte eine fast unbegrenzte Vervielfältigung und die Postkutschen erlaubten einen regelmäßigen Nachrichtenaustausch.

Am Anfang konnte jedoch an eine Zeitung im modernen Sinne noch nicht gedacht werden. Zuerst wurde die Bibel gedruckt, Flug- und Einzelblätter herausgegeben. Diesen fehlte jedoch ein wichtiges Merkmal der Zeitung, die periodische Erscheinungsweise.

Bis die ersten Zeitungen erschienen, mußten noch viele Zwischenstadien durchlaufen werden. So wurden z.B. auf der Frankfurter und auf der Leipziger Messe sogenannte "Messrelationen" herausgegeben. Diese waren zeitschriftenähnlich und behandelten willkürlich historische Ereignisse.

Die erste Monatszeitung wurde 1599 in Nürnberg herausgegeben. Es ging weiter über Straßburg, Basel, Frankfurt, Berlin, Wien. Die erste Tageszeitung erschien 1660 in Leipzig. Diese Blätter waren keinesfalls örtlich beschränkt, vielmehr waren sie politisch hochaktuell. Allerdings auch sehr teuer. Wirtschafts Nachrichten wurden damals noch diskret per Brief geschickt, damit die Konkurrenz nicht davon profitiere. Von der Vielfalt der Nachrichten, die heute selbstverständlich ist, war damals noch nicht viel zu spüren. Aber man muß auch beachten, daß man sich damals, im 17. Jahrhundert, noch auf Nachrichten beschränken mußte, die einem von Postmeistern, Magistraten, vom Hof und den Handelsplätzen geliefert wurden. Auch sonst gab es noch mancherlei Schwierigkeiten, so bedurfte es einer landesfürstlichen Genehmigung, wenn man eine Zeitung herausgeben wollte. Am Anfang des 18. Jahrhunderts kam ein benachbarten Frankreich schon seit 1650 bekannter Zeitungstyp nach Deutschland, das sogenannte Intelligenzblatt. Der Unterschied zu anderen Zeitungen bestand darin, daß die Spalten von Anzeigen regiert wurden. Der redaktionelle Teil war zunächst nur eine Beigabe. In diesen Blättern wurde mitgeteilt, wo Wohnungen, Grundstücke und all die Dinge des täglichen Bedarfs zu kaufen waren. Es existierte sogar eine Art Gesellschaftsspalte, aus der der Leser erfahren konnte, welche Fremden z.Zt. in der Stadt übernachteten. Diese Intelligenzblätter besaßen zwei große Vorzüge: Erstens unterlagen sie keiner Zensur, da sie von der Obrigkeit herausgegeben wurden und ein wesentliches Instrument des Merkantilismus waren, und zweitens besaßen sie ein

Monopol auf Anzeigen. Sie waren somit eine empfindliche Konkurrenz der anderen Blätter, denen es verboten war, Anzeigen zu bringen. Erst später wurde dieses Monopol aufgehoben.

In den Jahren 1722 bis 1727 wurden die Intelligenzblätter in Deutschland eingeführt und erfreuten sich des besonderen Wohlwollens seitens der preußischen Staatsführung. Für den Absatz der Blätter wurde gesorgt, indem man den sogenannten Intelligenzzwang erließ. Er verpflichtete Behörden, Kirchen, Klöster, Ärzte usw. zum Abonnement dieser Zeitungen. Das verschaffte diesen Zeitungen naturgemäß eine starke Position. Die Titel dieser Blätter waren ziemlich langatmig und ließen erkennen, wie umfangreich die Anzeigenangebote waren. Heute mutet ein solcher Zeitungstitel kurios an "Wöchentliche Frag- und Anzeige-Nachrichten. Worinnen enthalten, Sachen so zu verkaufen und zu erkaufen gesucht werden; was zu vermieten oder verpachten, und was zu mieten verlangt wird; Sachen so verloren oder gefunden worden, Personen so allerley suchen, vermischte Nachrichten, Fremde so alhier angekommen, Victualien-Preise".

Das Herstellen von Zeitungen in jenen Jahren war nicht nur allein mit vielerlei technischen und organisatorischen Schwierigkeiten verbunden. Bald witterte nämlich die absolutistische Obrigkeit, daß das "neumodische Zeug" etwas Gefährliches sein könnte. Gutenbergs Erfindung löste auch die Zensur aus. Noch ehe die Zeitungen erschienen waren, folgte der kirchlichen Zensur (1515), die weltliche (1529), die politische Zensur (1819).

Machen wir einen großen Sprung ins 19. Jahrhundert, so sind wir bei Morse, Reis und Bell. Durch deren Erfindungen: Morseapparat und Fernsprecher war nun die Presse imstande, sich in kürzester Zeit Nachrichten durch Telegraph und Telephon zu beschaffen.

Aber selbst durch diese Erleichterungen wäre die Presse nicht in der Lage gewesen, eine weltumspannende Informationsbreite darzubieten. Dazu bedurfte es erst einer zwischengeschalteten Instanz, der Nachrichtenagentur, die eine Aufgabe hatte, die über die Kraft der einzelnen Zeitungen weit hinausging, die Beschaffung aller interessanten Nachrichten aus der ganzen Welt. Diese Einrichtung kam bald, obwohl sie auch ihre Ahnen hatte. Denn schon Fugger, Welser, Rothschild usw. hatten ihren eigenen Nachrichtendienst, der sich um die Beschaffung und Weiterleitung von Nachrichten beschäftigte.

Den entscheidenden Schritt tat der Berliner Buchhändler Reuter, der 1871 zum Freiherrn geadelt wurde. Er gründete 1849 in Aachen ein Telegraphenbüro, das noch heute existiert und Weltruh erworben hat. Reuters Nachrichtendienst, schon im Jahre 1851 nach London übersiedelt, ist die erste moderne Presseagentur.

In einer Presseagentur, deren Zentrale meist in der Landeshauptstadt liegt, - in der Bundesrepublik hat sich allerdings die Deutsche Presseagentur (dpa) in Hamburg angesiedelt - werden die aus aller Welt einlaufenden Berichte durch Fernschreiber, Telefon oder Telegraf aufgenommen und zu einer Vielzahl von Einzelmeldungen verarbeitet. Diese werden auf dem Funkwege an die Zeitungen und Rundfunkanstalten weitergeleitet. So wurde z.B. 1963 von der dpa an Meldungen, Artikeln etc. täglich rund 158 000 Wörter herausgegeben. Täglich! Durch diese enormen Verbesserungen kamen bald neue Zeitungstypen hinzu. Es war 1883 als ein Berliner Verlag den ersten "Generalanzeiger" herausbrachte. Dieser war auf eine weitgespannte Leserschaft eingestellt, und erfreute sich bald großer Beliebtheit. In dieser Zeitung war alles enthalten,

von den ausführlichen lokalen Berichten, über viel Unterhaltung und Anzeigenteil bis zu dem aus Frankreich eingeführten Fortsetzungsroman. Auch die Parteien machten sich die Zeitungen zunutze und brachten bald auch eigene heraus (1848).

Durch den immer härter werdenden Konkurrenzkampf zwischen den einzelnen Zeitungen, und durch die Wirtschaftsmisere von 1914 - 1933, wurde bald ein neuer Zeitungstyp geboren: die Boulevard-Zeitung. Erste dieser Art war die Berliner "BZ am Mittag" (1904). Dieser Typ wäre wahrscheinlich nicht so schnell zur Blüte gekommen, wenn nicht noch zu den schon vorhandenen technischen Möglichkeiten das Bild gekommen wäre. Das Klischee-Verfahren erlaubte die Zeitungsillustration, und das kam dem Boulevard-Blatt zugute. Denn diese Zeitungen brauchten diese Neuerung, da sie ja nicht wie eine Abonnementszeitung von einem festen Bezieherstamm leben, sondern von dem Mann auf der Straße - und das ist in diesem Falle wörtlich zu verstehen, weil diese Zeitungen vorwiegend auf der Straße verkauft werden. So müssen diese Blätter vom "Knüller" leben.

Lange vor dem Boulevard-Blatt --seit Mitte des 19. Jhrdts.-- trat auch die illustrierte ihren Siegeszug an. Ihre Vorfahren sind die illustrierten Einblattdrucke und Bilderbogen früherer Epochen.

Die ersten Zeitschriften erschienen aus zwei Gründen: 1. brachten die Zeitungen nur reine Informationen, keine Belehrung und Unterhaltung. 2. wurden die Zeitungen weitgehend durch die Zensur gehemmt. Die erste Zeitschrift trat 1665 zunächst in Frankreich in Erscheinung. 1682 folgten in Deutschland "Acta Eruditorum" und 1688 in deutscher Sprache "Monatsunterredungen des Thomasius", beides "gelehrte Zeitungen". Im 18. Jhrh. erlebte die Zeitschrift eine besondere Blüte. Man spricht sogar vom "goldenen Zeitalter" des Zeitschriftenwesens. Ähnlich wie die Zeitungsverleger erkannten auch die Hersteller der Zeitschriften des 19. Jhrh. den Wert des Massenblattes. "Gartenlaube" und "Daheim" waren die journalistischen Antworten auf die Frage, wie die Zeitschrift für jedermann aussehen müsse.

Als es 1933 Nacht wurde über Deutschland, bot der deutsche Blätterwald in einer bunten Vielfalt Lese Früchte für jeden Geschmack, jedes Interessengebiet, und für jede politische Orientierung an. Was den Machthabern nicht gefiel wurde da und dort zurechtgestutzt, bis das öde Einerlei, die triste Gleichförmigkeit, die totale Uniformierung des Publikationswesens der schon vollzogenen politischen "Gleichschaltung" entsprach. Zwölf Jahre ging das Sterben durch die publizistischen Organe, bis nach 1949, von 1945 - 1949 dauerte die Lizenzzeit, mit Gründung der Bundesrepublik das Lizenzsystem endete. upé

Anm.d.red.: Dieser Artikel stützt sich auf ein Kapitel des Buches "Die Presse und die öffentliche Meinung" von Helmut Bauer, das in der Reihe Geschichte und Staat im Günter Olzog-Verlag, München 22 erschien, und für nur 2,90 DM in jeder Buchhandlung zu erhalten ist. Interessenten sei es empfohlen.

Spitzer Mosbach

seit 1872

Ludwig Spitzer sen. KG.

Mosbach Baden, am Bahnhof
Telefon 06061/3041

SPITZER u. Co.

Mosbach Baden Eisenbahnstraße 18 Telefon 2338
Möbeltransporte
Güterladungs- und
Sammelverkehr Lagerung
Schiffskarten
nach allen Erdteilen
Winter- und Sommer-
Urlaubsreisen

Pressefreiheit

gestern
und
heute

Ebenso unbestritten, wie das Recht der Pressefreiheit heute in der Bundesrepublik ist, so unaktuell war es in jenen fernen Jahrhunderten, da die ersten Zeitungen, die in unregelmäßigen Abständen - höchstens wöchentlich - erschienen, eine neugierige und wissensdurstige, vielleicht auch etwas naive Leserschaft mit den letzten Neuigkeiten versorgte. Die Ereignisse, von denen etwa die in Peking erschienene "Hino Tschao", angeblich die älteste Zeitung der Welt (400 n.Chr.) berichtete, dürfte - was ihre Aktualität anbelangt - heutigen Ansprüchen wohl kaum genügen. Hauptsache war damals, wie auch bei den ersten in Europa erscheinenden regelmäßigen Publikationen (so die "Nieuwe Tijdinghen", ab 1605 in Amsterdam), daß der Leser etwas von dem erfuhr, was in der weiten Welt geschah. Es störte ihn wenig, wenn die "Neuigkeit" bereits einige Monate alt war.

Eigentliche Aktualität erhielt das Thema "Pressefreiheit" erst in dem Moment, als manche absolutistische Fürsten in den Nachrichtenblättern Dinge lasen, die ihnen nicht behagten; das war der Fall, als die Zeitungen begannen, ihren Lesern über den reinen Informationswert hinaus etwas mehr zu vermitteln: Die politische Meinung ihrer Verfasser. War diese nicht genehm, schritt Vater Staat ein und verhinderte, daß das verfemte "Pamphlet" unter die Leute kam. Auch Großbritannien, vielfach als Wiege der Demokratie gerühmt, hatte eine Abneigung gegen lästige Drucker in seinen nordamerikanischen Kolonien, die gegen die wirtschaftliche Abhängigkeit vom Mutterland wetteten. Die Reaktion auf diese meist sehr handfeste Abneigung läßt sich in der amerikanischen Verfassung nachlesen: "Der Kongreß ... soll kein Gesetz erlassen, daß ... die Pressefreiheit ... beschränkt". (Aus amendment I, 1791).

In die gleiche Zeit fällt die Geburt der eigentlichen politischen Tagespresse; zu Anfang der französischen Revolution nämlich schossen in Paris die Zeitungen wie Pilze aus dem Boden. Bereits Juli 1789, zwei Wochen nach dem Sturm auf die Bastille, begann der Girondist Brissot, in seinem Organ "Patriote Francais" zu politischen Tagesfragen - freilich in sehr polemischer Art - Stellung zu nehmen; ab September des gleichen Jahres erschien Marats "Ami du peuple" (Volksfreund) nahezu täglich. Mit dem Erlahmen des revolutionären Eifers und der Machtübernahme Napoleons wurde solcher publizistischer Aktivität freilich bald der Boden entzogen. Das nachnapoleonische Zeitalter der Restauration hatte ein für Zeitungsleute ebenfalls ein ausgesprochen unfreundliches Klima; typisch für jene Zeit sind die Karlsbader Beschlüsse (1819), die u.a. eine Vorzensur für alle Druckschriften unter 20 Druckbogen auf fünf Jahre festlegten. Die Pressefreiheit gehörte in jenen Jahrzehnten zu den unerfüllten Wünschen des Liberalismus und spielte bei allen revolutionären Bewegungen jener Zeit eine bedeutende Rolle.

Die teils mehr, teils weniger pressefreundlichen Gesetze der deutschen Teilstaaten wurden erst drei Jahre nach Gründung des deutschen Reiches durch ein Reichspressegesetz abgelöst (7.5.1874),

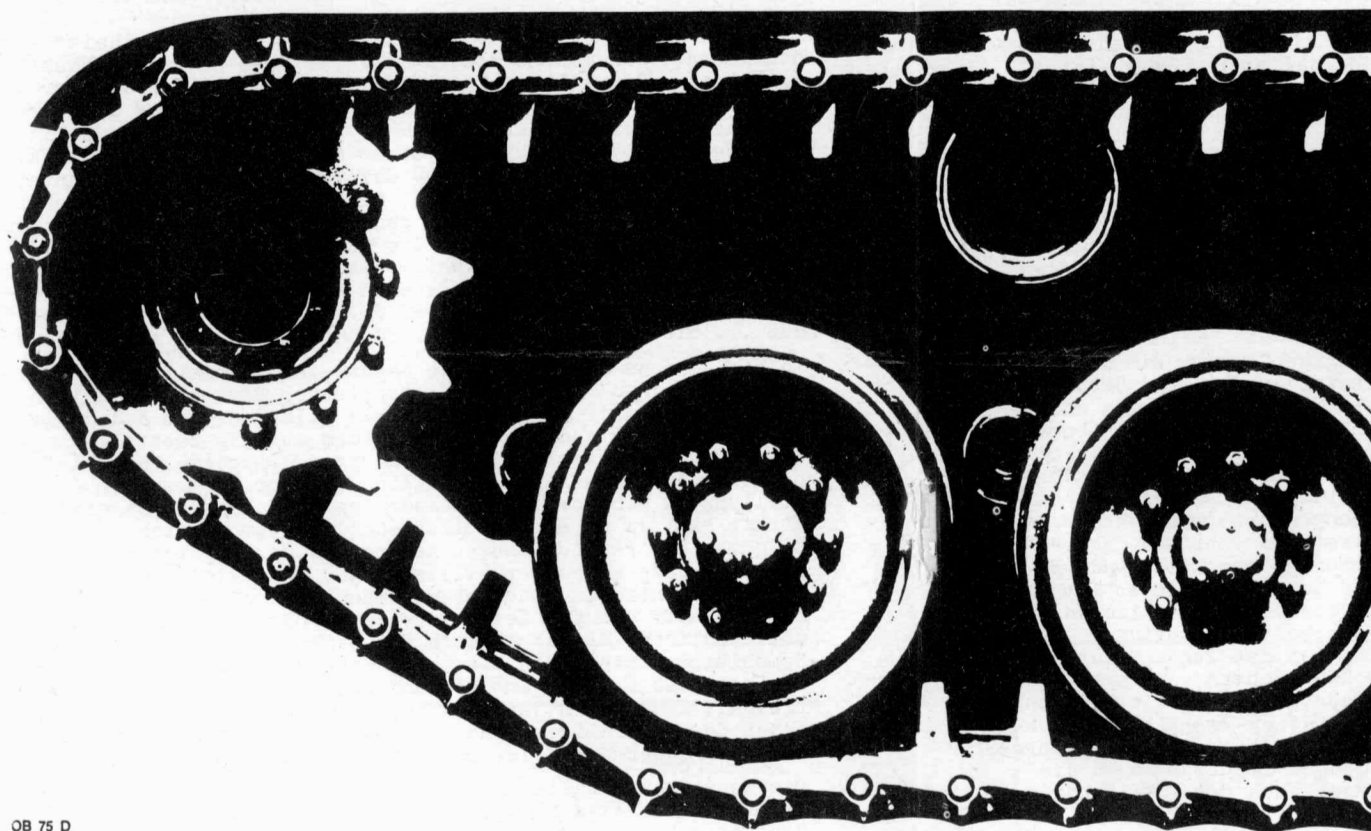
Sich einordnen und viel leisten ...

ein unpopuläres Begriffspaar in einer Welt, in der Geltungsbedürfnis und materielle Interessen die wesentlichen Antriebe zu sein scheinen. Trotzdem finden sich jedes Jahr sechstausend junge Männer, die sich für den Beruf des Offiziers interessieren. Etwa zweitausend werden jährlich gebraucht und eingestellt. Was zieht diese jungen Männer —

es sind überwiegend Abiturienten — zum Offizierberuf? Erstaunlicherweise genau das, was sie erwartet: Eine gründliche Ausbildung nach modernen Methoden der Pädagogik. Frühzeitige Verantwortung in einem Maße, wie Wirtschaft und Verwaltung sie in der Regel nur älteren Männern übertragen. Die Vielseitigkeit des Berufes, die von Menschenführung über Organisationsprobleme, Management, Pädagogik, angewandte Naturwissenschaften und technische Spezialaufgaben bis zur Erprobung der eigenen körperlichen Leistungsgrenze bei Gefechtsübungen und Ranger-Ausbildung reicht. Das Erlebnis der Kameradschaft, das es in

dieser Form nirgendwo mehr gibt. Wer seinen Beruf nicht als Broterwerb auffaßt, sondern Befriedigung in einer Aufgabe sucht, die vielen verschlossen bleiben muß, der taugt zum Offizier. Die Allgemeinheit läßt sich seine Ausbildung etwas kosten. Sie gibt ihm die Sicherheit klarer Verhältnisse auf lange Sicht. Dafür verlangt sie einen körperlich leistungsfähigen und charakterlich einwandfreien Mann, der in jeder Lage Vorbild sein kann. Sein Wissen und seine Bildungsfähigkeit müssen akademischen Ansprüchen entsprechen. Demnächst ist wieder Platz für zweitausend Jungen, die einen lebendigen Beruf, eine Aufgabe suchen.

Der Berufs-Offizier dient auf Lebenszeit. Der Offizier auf Zeit verpflichtet sich auf mindestens 3 (Luftwaffe und Marine 4), höchstens 15 Jahre. Einstellungsbedingungen: Abitur oder entsprechenden Bildungsstand. Höchstalter 25 Jahre. Einstellungstermin: 1. April und 1. Oktober. Auskunft und Bewerbung: Personalstammamt der Bundeswehr, 5 Köln, Neumarkt 49.



OB 75 D



Bitte, informieren Sie mich über die Offizierlaufbahn in

Heer ☐ Luftwaffe ☐ Marine ☐ (Zutreffendes ankreuzen)

Name:

Vorname:

Geburtsdatum:

Ort: ()

Straße:

Kreis:

Beruf:

Schulbildung: Abitur ☐ Oberstufe ☐ mittl. Reife ☐ 84/37/1450

Bitte in Blockschrift ausfüllen, auf Postkarte kleben und senden an
Bundeswehramt, 53 Bonn, Postfach 7120

das die Ausübung des Pressegewerbes jedermann gestattete; einschränkend wurde jedoch festgestellt, daß die Redakteure periodischer Druckschriften in Deutschland ansässig sein mußten. Ferner seien sie als Täter strafbarer Handlungen zu bestrafen, deren Strafbarkeit "durch den Inhalt der Druckschriften" begründet werde ("Preßverbrechen, Preßvergehen"). Einziehungen und Beschlagnahmen von Zeitungen waren im Rahmen der allgemeinen Strafgesetze durchaus möglich. Im Dritten Reich wurde das Reichspressegesetz durch ein sogenanntes "Schriftleitergesetz" bereichert, das für linientreue Redaktionen sorgen sollte (4.10.33). Schriftleiter durften danach nur Reichsdeutsche "arischer Abstammung" sein, die über die Eigenschaften verfügten, die "die Aufgabe der geistigen Einwirkung auf die Öffentlichkeit erfordert"... In jener Zeit durften auch Deutschlands Journalisten die weitgehende Sprachregelung genießen (Reichspressekonferenz), die in den Ostblockstaaten im allgemeinen noch heute üblich ist.

"Die Pressefreiheit und die Freiheit der Berichterstattung durch Rundfunk und Film werden gewährleistet. Eine Zensur findet nicht statt" - unter diesem Wortlaut garantiert das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland vom 23.5.1949 die Pressefreiheit. Das "Gesetz über die Presse in Baden-Württemberg", das am 1.2.1964 in Kraft trat und somit die alten Bestimmungen des Reichspressegesetzes ablöste, geht noch wesentlich weiter und bescheinigt der Presse eine wichtige Funktion im demokratischen Staatswesen: "Die Presse ist frei. Sie dient der freiheitlichen demokratischen Grundordnung" (§ 1/1); "die Presse erfüllt eine öffentliche Aufgabe, wenn sie in Angelegenheiten von öffentlichem Interesse Nachrichten beschafft und verbreitet, Stellung nimmt, Kritik übt oder auf andere Weise an der Meinungsbildung mitwirkt". (§ 3). Somit ist die Entwicklung also in Deutschland an einen Punkt gelangt, wie er seit Jahrhunderten angestrebt worden ist; den Presseleuten wird offiziell bestätigt, daß sie mehr tun dürfen und auch tun sollen als nur mehr Nachrichten zu verbreiten: Ihre Meinung zu dem Geschehen soll den Zeitungslesern überdies helfen, sich eine eigene Meinung zu bilden. Dadurch, daß der Presse durch einschlägige Gesetze ein weitreichender Rahmen für ihre Tätigkeit gesetzt wurde, sind Grenz- und Zweifelsfälle publizistischer Freiheit jedoch keineswegs ausgeschlossen. Bekannte Ereignisse in den vergangenen Jahren beweisen, daß bestimmte Fragenkomplexe, die mit der Pressetätigkeit in Zusammenhang stehen, immer noch einer sachgerechten Lösung bedürfen. Da gibt es einmal die vielfältigen Zusammenstöße zwischen journalistischer Berichterstattung und Persönlichkeits- und Ehrenschutz, wie sie beispielsweise seit Jahr und Tag bei Reportagen über den persischen Kaiserhof zu beachten sind. Es ist eindeutig erwiesen, daß in manchen Berichten dieser Art - die meist eher von Boulevardblättern als von herkömmlichen Tageszeitungen stammen - die journalistische Verantwortung vernachlässigt wurde. Diese Verantwortung ist das Pendant zur Pressefreiheit: "Die Presse hat alle Nachrichten vor ihrer Verbreitung mit der nach den Umständen gebotenen Sorgfalt auf Wahrheit, Inhalt und Herkunft zu prüfen" heißt es deshalb im baden-württembergischen Pressegesetz. Über diese journalistische Sorgfaltspflicht hinaus werden mitunter jedoch Forderungen an die Presse herangetragen, die zu weit gehen. Nach dem Urteil höchster deutscher Gerichte nämlich hat der Persönlichkeitsschutz Grenzen; Berichte, die der Wahrheit entsprechen, gewissen Leuten

aber nicht ins Konzept passen, sollten demnach nicht mittels einer "Lex Soraya" (letzter Versuch: Gesetzentwurf des Bundesjustizministers zur Neuordnung des zivilen Persönlichkeits- und Ehrenrechts) der Öffentlichkeit unterschlagen werden. "Das Recht der Persönlichkeit findet dort seine Grenzen, wo das Recht eines andern geschmälert, Sittengesetz und verfassungsmäßige Ordnung gefährdet sind und das Gemeinwohl bedroht ist. Auch die Unantastbarkeit der Intimsphäre ist bezogen auf die personale Freiheit und Selbstbestimmung der Persönlichkeit im Rahmen des Gemeinwohls" heißt es in einer Stellungnahme des südwestdeutschen Zeitungsverlegerverbandes zu genanntem Gesetzentwurf. Ein anderes, besonders in Zusammenhang mit der "Spiegel-Affäre" zu Aktualität gelangtes Problem, mit dem sich heute Presseleute herumzuschlagen haben, ist der publizistische Landesverrat. Bereits wenige Monate nach dem Höhepunkt der Aktionen gegen den "Spiegel"-Verlag hatte die Presserechts-Kommission des deutschen Journalistenverbandes dargelegt, worum es bei dieser Angelegenheit besonders ging: Bei der Abwägung der widerstreitenden Interessen von Staatsschutz und journalistischer Informationspflicht (der "Spiegel" hatte unter der Überschrift "Bedingt abwehrbereit" über angeblich geheime Details der Nato-Übung "Fallex 62" berichtet) werde im geltenden Recht die legitime Informationsaufgabe des Journalisten nicht gebührend gewürdigt; das Berufungsrisiko des Journalisten dürfe aber nicht unbegrenzt sein, deshalb müßten die Tatbestandsmerkmale des Geheimnisverrats in abgrenzbarer Weise bestimmt werden. Die Wünsche der Journalisten gehen deshalb dahin, daß endlich der sogenannte publizistische Landesverrat in seinen Tatbeständen von der Spionage getrennt und außerdem der Begriff "Staatsgeheimnis" einmal grundlegend definiert wird.

Soviel zu den großen Sachfragen, mit denen sich Journalisten und Verleger heute zu befassen haben. Man sieht, daß es mit der Garantierung der Pressefreiheit in Grund- und Pressegesetz allein nicht getan ist. Grenz- und Zweifelsfälle gehören zum täglichen Brot der Zeitungsleute, nicht nur auf der soeben beschriebenen "höchsten Ebene" des Presserechts, sondern auch in der täglichen Praxis beispielsweise einer Lokalredaktion. Da gibt es die Einflußnahme gewichtiger Inserenten, die den Redakteuren zu schaffen macht, da gibt es die mitunter lästigen Sonderwünsche von "Pressure-Groups en miniature", nämlich von Vereinen und Verbänden, die ihre Sonderinteressen in der Zeitung vertreten lassen wollen. Diese Tendenzen sind umso gefährlicher an Orten, wo ein verschärftes Konkurrenzverhältnis zweier Zeitungsverlage oder auch nur die (wohlberechnete, aber unverantwortliche) Gefälligkeit einer kleineren Zeitung, die an ihrem Erscheinungsort Boden gewinnen will, die Redaktionen zu größerer Nachgiebigkeit gegenüber Sonderwünschen zwingen, die unter normalen Umständen indiskutabel sind.

Gerhard de Groot



Eisenhandlung
Am Ludwigsplatz - Tel. 2513

Ihr Fachgeschäft

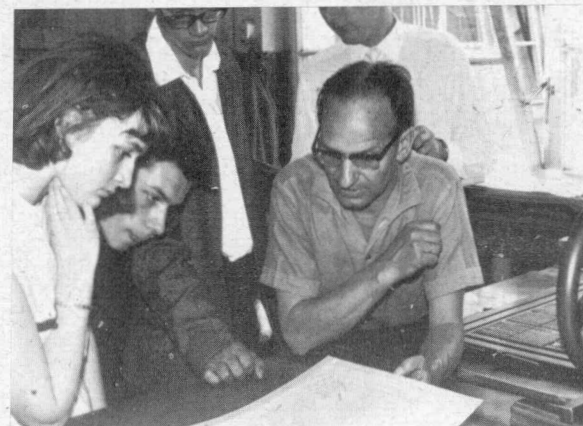
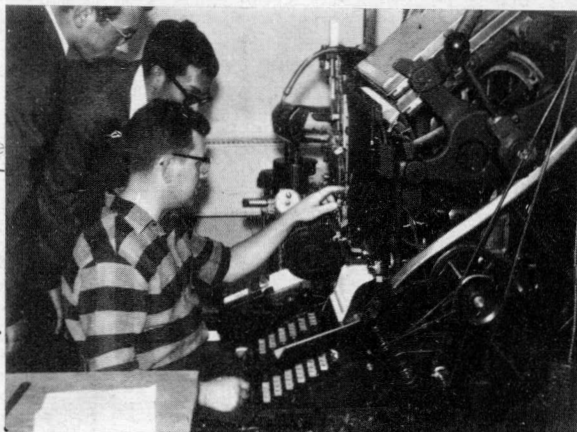


Schmuck - Bestecke
Trauringe - Geschenkartikel
MOSBACH, Keßlergasse 4, Fernruf 28 66

Wie entsteht eine Zeitung

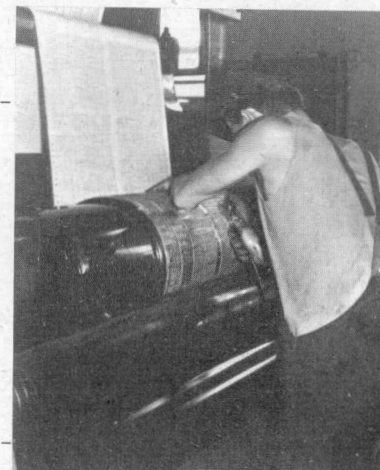
Ein Teil der Redaktion unseres "Klecks" machte sich am schulfreien 29.6. auf nach Stuttgart, um die Stuttgarter Zeitung zu besuchen. Dort konnten wir alle Stationen des Weges sehen, den eine Zeitung durchläuft, bis sie zum Leser gelangt. Fangen wir an mit den eingehenden Nachrichten. An mehreren Fernschreibern werden die Informationen über die Geschehnisse des Tages an die Zeitungen gesendet. Jede Zeitung bezieht ihre Nachrichten von Agenturen. Die deutschen Zeitungen sind meistens an AP (Associated Press), der UPI (United Press International) oder der dpa (Deutsche Presseagentur) angeschlossen, meistens mehreren von diesen. Daneben unterhält jede Zeitung noch eine Reihe von Korrespondenten in Bonn und den wichtigsten Plätzen der Welt. Manchmal teilen sich mehrere Zeitungen einen Auslandskorrespondenten. Der Stolz einer Zeitung ist es, möglichst

viele Berichte aus eigenen Quellen bringen zu können. Diese Nachrichten gehen anschließend in die Redaktion. Dort werden die einzelnen Agentur- und Korrespondenzberichte von den Redakteuren bearbeitet. Was diese Redakteure auf ihren Schreibmaschinen niedergeschrieben haben, kommt nun in die Setzerei. Um den Text zu setzen, benutzt man Setzmaschinen, genannt Linotype. Das Prinzip dieser Maschine besteht darin, daß man die Buchstaben nicht als Buchstaben in positiver Form, sondern in negativer Matrizenform und zwar in Zeilenzusammenhang hervorbringt, gewissermaßen wie auf der Schreibmaschine tippt und sie dann gleich in derselben Maschine zu Zeilen ausgießt. Nur die Überschriften und die Anzeigen werden heutzutage noch im Handsatz gesetzt. Die gesetzten Texte gehen anschließend in den Umbruch. Dort werden die einzelnen Beiträge zu ganzen Seiten auf eine Schließplatte, die genau das Zeitungsformat hat, zusammengesetzt. Manche Texte müssen nun verkleinert oder vergrößert werden, oder es müssen Zwischentexte eingefügt werden. Dann wird ein Handabzug hergestellt und das ganze nach Fehlern durchsucht. Ist alles in Ordnung, gibt der Umbruchredakteur die Seite frei. Die Schließplatte wandert nun zum "Matern" in die hydraulische Prägepresse. Die Maschine preßt unter hohem Druck eine aus Pappe bestehende Mater gegen die fertige Seite. Ist dieser Vorgang beendet, so sieht man in die Pappe eingepreßt



das ohne weiteres lesbare Bild der Seite. Das Setzmaterial wird nun auseinandergenommen. Die Lettern des Handsatzes gehen in die Setzkästen zurück, die gegossenen Zeilen des Maschinensatzes werden eingeschmolzen und liefern neues Material für die Setzmaschinen. Die Mater kommt nun in die Stereotypie, den Gießraum, wo sie in die Gießmaschine wandert. Hier wird die Mater zu halbzyllindrischen Mä-

teln aus einer Metallmischung aus Blei, Antimon und Zinn im Format der Rotationsrollen ausgegossen. Die fertig gegossenen Halbzylinder werden anschließend zugerichtet und auf die Walzen der Rotationsmaschine geschraubt. Meistens stellt man einen Ersatzguß her, da manchmal ein Halbzylinder zerbricht. Die Rotationsmaschine ist ein standfestes, blockähnliches Stahl- und Eisengerät, das ungefähr ein Stockwerk hoch ist, an die 25 m lang und ungefähr 5 m breit ist. Diese Maschine ist ein technisches Wunderwerk. Die genaue Beschreibung der einzelnen Arbeitsgänge wäre zu schwierig, ganz einfach läßt sich nur sagen: Die Platten werden nach der Folge der Seiten an den Rotationsrollen befestigt. Ein endloses Papierband läuft zwischen den beiderseits druckenden Walzen hindurch, wobei ein Farbwerk aus Walzen für die Zuführung frischer Druckfarben sorgt. Die riesigen Papierrollen müssen höchstens zweimal am Tage ersetzt werden. In weiteren Vorrichtungen wird die Zeitung automatisch gefalzt, geschnitten und ineinandergeschoben. Die fertigen Zeitungen werden durch Förderbänder in den Versand gebracht. Von dort werden sie an die Verkäufer und an die Träger und Trägerinnen gesandt.



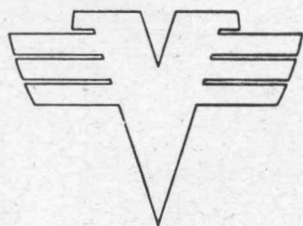


Durch Salpetersäure werden nun die ungeschützten Stellen weg-geätzt, wodurch bei mehreren Ätzgängen ein klar abgehobenes Bild der Vorlage erscheint. Die Autotypie erlaubt auch die Darstellung von Grautönen, wie sie vor allem auf Fotografien auftreten. Auch bei der Autotypie wird die Vorlage auf eine lichtempfindliche Metallplatte übertragen, doch ist hier ein Raster vorgeschaltet,

der aus einer Glasplatte mit einem feinen Netz sich rechtwinklig kreuzender Linien besteht. Je nach der Anzahl der Linien pro Zentimeter spricht man von 24er, 35er oder 48er Raster. Bei Kunstdrucken werden die Raster noch feiner und erreichen bis zu 70 Linien auf den Zentimeter. Durch die sich kreuzenden Linien hindurch wird dann fotografiert. Dabei wird die Vorlage in ein Netz von Punkten aufgeteilt. Stehen in der Vorlage helle Stellen so ist die Anzahl der Punkte auf der Metallplatte gering. Häufen sich aber die dunklen Werte, so häufen sich auch entsprechend die schwarzen Punkte. Dadurch ist es möglich, jeden Schwarz-Weiß-Wert zu erfassen.

Anschließend konnten wir uns noch mit einem politischen Redakteur unterhalten. Es war für uns alle sehr interessant einmal zu erfahren, wie so eine Zeitung hergestellt wird, und ich bin überzeugt, daß ihr, die Leser, vorher genauso wenig wie ich gewußt habt, wie eine Zeitung entsteht. -edewm-

Anm.d.Red.: Wir danken der Stuttgarter Zeitung recht herzlich dafür, daß sie uns die Möglichkeit bot, uns ein Bild davon zu machen, wie eine große Tageszeitung entsteht.



Gegründet 1869

Volksbank Mosbach eGmbH.

Eröffnung von Scheck- (Giro-) Konten
Gehaltskonten · Kontokorrent-Kredite · Darlehen
Bausparverträge · Reiseschecks · Devisen
Autofinanzierungen · Wertpapiergeschäfte

Wenden Sie sich in allen Geldangelegenheiten
vertrauensvoll an uns, wir beraten Sie gerne und
unverbindlich

PRESSE in ENGLAND



In England werden täglich 25 Millionen Zeitungen verkauft bei einer Bevölkerung von ungefähr 50 Mill. Die Höhe der Auflage wird größtenteils durch den Absatz der überregionalen Tageszeitungen -Morgenblätter- bestimmt, die überall in England verkauft werden. Von dieser Art gibt es neun Zeitungen: "The Times", "The Guardian", "Daily Telegraph", "Daily Mirror", "Daily Express", "Daily Mail", "Daily Sketch" und "Sun" sowie der kommunistische "Daily Worker". Der Umsatz hält sich zwischen den 5 Millionen des "Mirror" und den wenigen Tausend des "Worker". Hieraus sieht man, daß die englische Presse einen sehr großen Einfluß auf das englische Volk ausübt und es ist der Traum jedes jungen Reporters eine Stellung in der Fleet Street zu bekommen, der Londoner Straße, wo die meisten englischen Zeitungen ihre Redaktionen haben.

Die berühmteste englische Zeitung ist wahrscheinlich die "Times". Obwohl sie 30 Pfennig kostet anstatt der üblichen 20 Pfennig nimmt ihre Auflage zu, während die der Sensationsblätter abnimmt. Der Grund besteht darin, daß immer mehr junge Leute, die hohe Verwaltungsposten bekleiden, ihre vorurteilsfreie, unsensationale und genaue Berichterstattung von Tatsachen benötigen. Es ist keine eitle Prahlerei, daß die oberen Zehntausend die "Times" lesen, wie in einem letzten Reklamefeldzug behauptet wurde. Auf ihrer Titelseite sind keine Überschriften sondern Kleinanzeigen, wo man Dinge finden kann, wie: "Französische Villa zu verkaufen", "Für Anden-Expedition werden Teilnehmer gesucht", "Kleines Schloß gesucht". Das Times-Kreuzworträtsel ist angeblich eines der schwersten - ein Bildungsgang für sich. Den Studenten, die die "Times" kaufen, werden 50% Rabatt gewährt, um sie auch für später als Leser zu gewinnen.

Die meisten überregionalen Zeitungen vertreten eine bestimmte politische Richtung, obwohl die "Times" und die neue Zeitung "Sun" ziemlich unabhängig sind. Andere Zeitungen (außer dem "Worker") unterstützen entweder die Labour-Partei oder die Konservativen; keine unterstützt die Liberalen, obwohl 3 Millionen Menschen bei der letzten allgemeinen Wahl für sie stimmten. Der Mirror unterstützt gewöhnlich die Labour-Partei, ist aber nicht abgeneigt, dann und wann Kritik an ihr zu üben. Die Zeitung mit der nächsthöchsten Auflage ist die "hurratriotische" "Express", die gewöhnlich nicht ernst genommen wird. Prinz Philipp nannte sie eine "blutige und schreckliche" Zeitung. Trotzdem aber ziehen die meisten kleinstädtischen Journalisten einen Posten bei "Express" der Stellung an irgend einer anderen überregionalen Zeitung vor.

Auch die Provinzpresse soll nicht übergangen werden. Außer einer oder zwei überregionalen Zeitungen lesen die Engländer auch ihr Lokalblatt, das gewöhnlich am Abend erscheint. Mein eigenes Blatt, die "South Wales Argus" versorgt eine Stadt von 90 000 Einwohnern und die umliegenden Bezirke. Sie hat eine Auflage von 50 000 pro

Tag. Im Gegensatz zu den meisten anderen Lokalblättern, die einem der großen Verlage angehören wie z.B. dem Thomson-Verlag, der den "Daily Mirror" redigiert, ist der Stolz des "Argus", daß sie einem Besitzer der Grafschaft Monmouthshire gehört, dort gedruckt und herausgegeben wird.

Die Einteilung einer englischen Provinzzeitung ist der deutschen sehr ähnlich, mit Ausnahme der "Seufzerspalte" - der Geburten, Trauungen und Sterbefälle. Diese werden nicht durch eine aufwendige Anzeige veröffentlicht sondern durch Kleinanzeigen, ein Wort zu 15 Pfennig. Bei einem Todesfall gibt jede der betroffenen Familien eine Anzeige für sich auf.

Eine andere Sparte der britischen Presse die erwähnt werden muß, sind die Sonntagszeitungen. Zwei davon sind sehr gute Zeitungen: "Die Sunday Times" (steht in keiner Beziehung zur "Times") und "der Observer". Diese enthalten einen Überblick des kulturellen Lebens und ähnliche Artikel. Durchschnittlich umfassen sie 64 Seiten, dazu kommt noch eine farbige Beilage von über 30 Seiten. Die anderen Sonntagsblätter sind sensationeller Art mit Ausnahme des "Sunday Telegraph", der von sich behauptet, daß er die Lücke zwischen diesen beiden Gruppen ausfülle. Kritiker sagen jedoch, daß die einzige Lücke, die der "Sunday-Telegraph" ausfülle, die zwischen dem "Saturday's Daily Telegraph" und dem "Monday Daly Telegraph" sei. Das Sonntagsblatt mit der höchsten Auflage ist die "News of the World", jedoch einschließlich dem Verkauf ins Ausland (6 734 000).

Nach all dem kann man erkennen, daß der Herausgeber einer überregionalen englischen Zeitung seine persönliche Auffassung zur öffentlichen Meinung machen kann. Der englische Journalist führt eine einflußreiche Feder. Ja, sogar eine Privatperson kann durch einen kurzen Brief an die Zeitung solchen Streit auslösen, daß er auf Regierungsebene ausgetragen werden muß. Die Engländer können nicht ohne Zeitung leben; ohne diese würden sie der Interesslosigkeit verfallen und das Land ginge völlig zu Grunde.

Michael Headon

übersetzt von Almut Deetken

MÖBEL TEPPICHE GARDINEN

möbel-kuch

Das Haus mit der Großstadtauswahl

Hauptstraße 90

Karl-Theodor-Straße 11

POUR NOS LECTEURS VIVANT A L'ETRANGER
OU DANS LA COMMUNAUTE
LA SELECTION
HEBDOMADAIRE
tous les jeudis

0,30 F

LE FIGARO

Le Gaulois

14, rue de la Harpe
Paris, France
R.T. 4-13



EDITION DE 5 HEURES

SAMEDI 24-25
DIMANCHE

AVRIL 1965

Alphie 5,35 din. - Hémis 6,40 din. - Toulon 40 mil. - Sures 3 a. - Toulon 40 mil.

139^e ANNÉE
N° 6424
Année de l'Indépendance

• Rote de l'Indépendance de l'Indépendance • Rote de l'Indépendance de l'Indépendance

Directeur : Pierre BRISSON (1934-1964)

114-115^e JOUR DE L'ANNÉE

Relig. 3,35 din. - Sures 6,35 din. - Ann. 6,40 din. - Gde-R. 7,40 din. - Hémis 6,35 din.

Während der Informationstagung der Jungen Presse Baden-Württembergs war auch ein Besuch einer franz. Tageszeitung vorgesehen. Ein Teil unserer Gruppe besuchte das Redaktionsgebäude des "Le Figaro" an den Champs Elysées. Ein älterer Herr informierte uns über die Zeitung und gab uns in einem zwanglosen Gespräch auf alle Fragen bereitwillig Antwort.

Le Figaro zählt zu den ältesten französischen Tageszeitungen und wurde 1826 gegründet. Seit 1938 steigerte Le Figaro seine Auflage von 60 000 Exemplaren pro Tag auf 500 000. Nach der Auflage ist Le Figaro die drittgrößte französische Tageszeitung. Es ist das Blatt für Anspruchsvolle und seine Leser sind meistens höhere Angestellte zwischen 35 und 65 Jahren "cadres" genannt. Über die Hälfte der Leserschaft sind Frauen. Le Figaro ist eine Morgenzeitung im Gegensatz zu France Soir. Außer der Tageszeitung Le Figaro erscheint im selben Haus jede Woche "Le Figaro littéraire" mit interessanten Beiträgen aus der Literatur und monatlich wird der "Le Figaro agricole" herausgegeben.

Beim Le Figaro stehen die "actualités" an erster Stelle. Die Hauptabnehmer des Le Figaro wohnen in Paris (60% der Leserschaft) und weitere 30% verteilen sich auf die Provinz. Während der Ferienzeit ist an der Côte d'Azur eine Abnehmerkonzentration, weil dann viele Pariser, die ihre Ferien am Mittelmeer verbringen, sich die Zeitung nachschicken lassen. Der Transport in die Provinz geschieht durch besondere Züge, ins Ausland wird Le Figaro täglich per Flugzeug transportiert. Le Figaro hat nicht viele Abonnenten etwa 100 000, Le Figaro Littéraire 60 000, Le Figaro agricole 10 000. Die meisten Leute erwerben den Le Figaro an Zeitungsständen und Kiosken, die es in Paris sehr zahlreich gibt. Die Zeitung wird zu 75% aus Anzeigen finanziert, der Rest setzt sich aus Straßenverkauf und Abonnement zusammen.

250 Redakteure und 20 Auslandskorrespondenten sind beim Le Figaro beschäftigt. Der Le Figaro bekommt seine Nachrichten von drei großen Nachrichtenagenturen. AP (Associated Press), AFP (Associated French Press) und UPI (United Press International). Die Auslandsauflage beläuft sich auf ein zehntel der Gesamtauflage, also auf 50 000.

Jeden Donnerstag wird eine Nummer herausgegeben, die die wichtigsten Geschehnisse der Woche zusammenfaßt und kommentiert. Bei besonderen Ereignissen z.B.

bei der Ermordung Kennedy's publiziert Le Figaro Sondernummern.

Nach diesem sehr aufschlußreichen Gespräch hatten wir noch Gelegenheit die Druckerei und die Fotoabteilung zu besichtigen.

Beilagenhinweis:

Dieser Ausgabe sind Prospekte der Deutschen Verlagsanstalt Stuttgart und der Fa. Kibri beigelegt. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

FRANZÖSISCHE PRESSE in Frankreich

In Frankreich besteht wie bei uns die Pressefreiheit. Die Jugendpresse ist seit dem 16.7.1949 einem Gesetz unterworfen, nach dem alle Jugendzeitschriften von einer Kommission kontrolliert und nötigenfalls auch zensuriert werden können. Die Kommission setzt sich aus Vertretern einzelner Ministerien, Vertretern der Lehrer- und Elternverbände, Jugendrichtern und Parlamentsmitgliedern zusammen. Das Gesetz verhindert, daß sich die Jugendzeitungen mit kriminellen Dingen befassen und Vorurteile gegenüber anderen Rassen oder Rubriken, die das Bandenwesen unterstützen, enthalten. Dem Gesetz unterliegen alle Jugendzeitschriften, die für Jugendliche unter 18 Jahren bestimmt sind. Von jeder Ausgabe müssen außerdem 5 Exemplare dem Justizministerium zur Einsicht vorgelegt werden (vergl. dem deutschen Reichsgesetz über die Presse von 1874, in dem es unter anderem heißt: "Nach Erscheinen eines Erzeugnisses der Buchdruckerpresse müssen die nächsten Polizeidienststellen 2 Exemplare zur Überprüfung abgeliefert werden"). Nach dem Krieg war dieses Gesetz sehr vonnöten, da eine Menge von Haßschriften den Markt überschwemmte. Dieses Gesetz wurde auch von Belgien, Italien und Großbritannien übernommen. Es besteht allerdings die Gefahr, da keine festen Grenzen der Zensur festgelegt sind, daß es zu Verletzungen der Pressefreiheit kommen kann. Aber das französische Pressegesetz hat auch seine positive Seite, denn die Redakteure werden bei ihrer Arbeit beraten und erhalten Verbesserungsvorschläge. Über jedes Erzeugnis wird ein Gutachten angefertigt. Bei schlimmen Fällen der Gesetzübertretung spricht das Justizministerium auf Anraten der Kommission das Verbot aus. Doch es kommt selten zu Verböten (seit 1949 waren es nur 5 Fälle) von Jugendzeitschriften. In den meisten Fällen folgt der Herausgeber den Empfehlungen der Kommission, oft auch aus finanziellen Erwägungen, dadurch wird auch mehr oder weniger Einfluß auf den Inhalt der Jugendzeitschriften ausgeübt. In Frankreich gliedern sich die Jugendzeitschriften in 4 große Gruppen:

1. Kinderzeitschriften: Es gibt über 200 Titel von periodisch erscheinenden Kinderzeitschriften, die monatlich in einer Auflage von 27 Millionen erscheinen und einen Jahresumsatz von 150 Mill. NF haben. Diesen Zeitschriften entsprechen bei uns die Bilderhefte Fix und Foxi, Micky Maus, Donald Duck und viele andere. In sehr vielen werden alle Formen des Krieges verherrlicht und hauptsächlich Motive des amerikanischen Krieges mit Japan und des Tropenkrieges aufgegriffen. Der Preis einer solchen Zeitschrift beträgt allgemein 1 NF.

2. Jugendzeitschriften: Darunter versteht man in Frankreich die eigentliche Jugendpresse, da es im Gegensatz zu Deutschland (etwa 900) nur sehr wenige Schülerzeitungen gibt. Sie entsprechen meist in Form und Aufbau den deutschen Zeitschriften TWEN, Musikparade und Bravo. Der Beginn der Twenpresse, wie diese Art der Jugendpresse in Frankreich genannt wird, liegt in den Jahren 1956/58. Die Twenpresse hat eine Gesamtauflage von 2,75 Mill. im Monat, wovon allein auf "Salut les Copains; 1,1 Mill. Exemplare

monatlich entfallen. Sie wird von dem Rundfunksender "Europa I" täglich mit einer Werbung von 2 Stunden unterstützt. Alle diese Zeitschriften haben gemeinsame Merkmale: auf der Titelseite erscheint meist die Großaufnahme eines Stars oder Filmschauspielers. Der Inhalt befaßt sich mit dem Leben der Sänger und Idole und der Beschreibung des Luxusports und der Prestigeberufe. "Salut les Copains" hat eine sehr rege Leserpost zu verzeichnen, täglich 1000 Leserbriefe. Als der Herausgeber dieser Zeitschrift einmal das Echo seiner Zeitung sehen wollte, bestellte er die Leser auf den Place de la Nation in Paris. Der Einladung des Senders "Europa I" waren über 10 000 Jugendliche gefolgt.

3. Zeitschriften der Jugendorganisationen:

Die Twenpresse hat in letzter Zeit die Presse der Jugendorganisationen in Vokabular und Aufmachung stark beeinflußt. Doch ist der Inhalt im allgemeinen seriöser und realistischer. Es werden auch viele soziale, wirtschaftliche und schulische Themen behandelt, die den jugendlichen Leser zu einem guten Staatsbürger machen sollen. Die Zeitschriften haben eine monatliche Auflage von 4,3 Millionen und sind zu 49,4% die Organe der katholischen Jugendverbände, 36,6% sind überreligiös und 14% vertreten die Ansichten der protestantischen Jugendverbände. Sie haben ebenso wie die Twenpresse eine sehr rege Leserpost zu verzeichnen. Sie verfolgen im Gegensatz zur Twenpresse, die auf Verdienst abzielt, feste Ziele.

4. Zeitschriften zur Jugend-erziehung:

Diese Kategorie der Jugendpresse richtet sich an Lehrkräfte und will die jugendlichen Leser mit pädagogischen Ratschlägen leiten und erziehen. Der Absatz und der Anklang ist bei den Jugendlichen bis jetzt sehr gering. Sie werden meist vom Erziehungsministerium herausgegeben und kostenlos an die Schüler der Höheren Schulen verteilt.

-gb-

Fahrschule SPITZER

Mosbach - Baden
Eisenbahnstraße 10, Telefon 2852
Theoretischer Unterricht
Mo u. Mi., Di. u. Do.
jeweils von 18 bis 19.30 Uhr
Anmeldung jederzeit
Schulfahrzeuge: Record u. Kadett

Bestellungen werden zu allen
Anlässen gerne entgegen
genommen

Conditorei und Café PETER ELWERT

695 Mosbach - Baden, Hauptstr. 72
Telefon 2263

Gut bedient und gut beraten
im Fachgeschäft bei



Grunm

Uhren, Gold- u. Silberwaren

MOSBACH, Am Marktplatz

Fußboden und Parkett
nach Wunsch
von

A. W. Denninger

Mosbach, im Industrieviertel

in Pressefreiheit Schülerzeitungen

+
+ oder:
+ Ein Stück
+ lebendige Demokratie
+
+
+
+

Bert Brecht legte wohl das beste Zeugnis über das deutsche Schulwesen ab, indem er sagte: "Ich weiß, daß die Güte unserer Schulen oft bezweifelt wird, ihr großartiges Prinzip wird nicht erkannt oder nicht gewürdigt. Es besteht darin, den jungen Menschen schon im zartesten Alter in die Welt, wie sie wirklich ist, einzuführen. Eine Welt voll Schmutz und Schlamm."

Die meisten Schüler wissen schon vom Elternhaus, daß der Lehrer eine Autoritätsperson ist, der man nicht widerspricht. Schülerredakteure allerdings sind manchmal etwas schwieriger. Sie sind auf ungeklärte Weise oft schon mit demokratischen Gedankengängen infiziert, sonst hätten sie sich erst gar nicht nach diesem Amt gedrängt. Fast immer genügt aber auch bei ihnen, falls es zu Meinungsverschiedenheiten mit Lehrern kommt, die leidenschaftslose Frage: "Sie wollen doch das Abitur bestehen, oder?"

Nur manchmal bedarf diese Frage der kräftigeren Aussage. Das "Sonntagsblatt" des Hamburger Bischofs Lilje berichtete von dem etwas nachdrücklicheren Argument im Meinungsstreit zwischen Lehrer und Schülerredakteur: "Ich lasse Sie sitzen. Wenn dann in einigen Jahren das Verwaltungsgericht entscheidet, daß Sie doch hätten versetzt werden müssen, nützt Ihnen das gar nichts mehr". Geniale pädagogische Kunstgriffe dieser Art reichen aus, um den Schüler zum Nachdenken und zum Schweigen zu bringen. Nur ganz selten muckt ein Schüler auch dagegen noch auf. Dann dringt ein Erziehungsprozeß an die Öffentlichkeit wie es an der Friedrich-Wilhelm-Schule in Eschwege der Fall war.

Dort verbot der Oberstudiendirektor Dr. Erich Hildebrand am 2.6.1964 den Vertrieb der Eschweger Schülerzeitung "Die Laterne". Der Grund: Die Redaktion hatte sich geweigert, seine ultimative Forderung zu erfüllen, daß ihm jedes Heft in drei Exemplaren mindestens vier Tage vor dem geplanten Verkaufstermin vorgelegt werde, damit er "rechtzeitig" den Inhalt zur Kenntnis nehmen könne. (Wohlgemerkt: vor Vertriebsbeginn - nicht vor Druckbeginn!) Oberstudiendirektor Hildebrand hatte das Verkaufsverbot natürlich nicht, wie er den Laterne-Redakteuren ausdrücklich schrieb, aus "persönlicher, geschweige denn politischer Voreingenommenheit" getroffen. Es handele sich vielmehr um "eine dienstliche Maßnahme, die aus dienstlicher Verantwortung im Einklang mit dienstlichen Weisungen erfolgte".

Die zweite Eschweger Oberschule an der die "Laterne" vertrieben wird, kannte soviel Dienst an der Erziehung der Jugend leider nicht. Dort hatte die Oberstudiendirektorin Gertrud Kappes weder eine Vorzensur verlangt, noch ein Vertriebsverbot ausgesprochen. Im Gegenteil, sie schrieb sogar in der "Laterne": "Hoffentlich finden sich zahlreiche Jungen und Mädchen der beiden Schulen, die mit Lust und Liebe an Ihrer Schülerzeitung mitarbeiten und somit den Beziehungen zwischen Schulgemeinde, Kollegium und Eltern in Offenheit und Toleranz Ausdruck verleihen".

Der Kultusminister von Hessen ging sogar soweit das Verkaufsverbot mit der Begründung, daß eine Zensur von Schülerzeitungen

unzulässig wäre, daß ihre Herausgabe nicht der Genehmigung des Schulleiters unterliege, ja daß ihr Vertrieb an den Schulen keiner Genehmigung des Schulleiters bedürfe, aufzuheben. Man wird sich jetzt wohl vergeblich fragen, wie die so verhätschelten Redakteure sich späterhin im Leben behaupten sollen!

Eine Zensur findet nicht statt.

Aber glücklicherweise herrschen nicht überall solche Zustände. In Künzelsau führte Ost.Dir. Kleine die Redakteure der Schülerzeitung "Pfiff" mit großem pädagogischen Geschick in die Widersprüche des Lebens ein. Bei den letzten Landtagswahlen waren in den Nachbargemeinden erstaunlich viele ungültige Stimmen (bis zu 39%) abgegeben worden. Die Redakteure des "Pfiff" stellten nun ihre eigenen Recherchen an und fanden in kürzester Zeit heraus, daß das Bundesverteidigungsministerium in den drei Nachbargemeinden militärische Anlagen zu errichten beabsichtigte. Dadurch würde den Bauern die Existenzgrundlage entzogen werden. In ihrem Artikel legten die Redakteure dar, daß es sich um einen verzweifelte Versuch der Bevölkerung handle, die Öffentlichkeit auf sich aufmerksam zu machen. Ost.-Dir. Kleine verbot den Artikel. Beileibe nicht um eine Zensur auszuüben, die ja, wie jeder weiß, vom Grundgesetz verboten ist, sondern nur, wie er sich ausdrückte, "um der Gefahr eines Geheimnisverrats" aus dem Wege zu gehen. Nach Erscheinen des "gesäuberten" Heftes jedoch, setzte er die Redaktion ab. Hatte sie doch Texte von Nehru, Ossietzky und Kennedy veröffentlicht, und überdies die neue Postordnung als verfassungswidrig kritisiert.

In einer Sendung des Süddeutschen Rundfunks verstieg man sich sogar zu der Behauptung, daß die Jugend nie früh genug damit anfangen könne, sich eine eigene Meinung zu bilden und die Demokratie zu praktizieren, weil man dadurch nur für das spätere Leben lernen könne.

Aber wo würden wir hinkommen, wenn sich jeder eine Meinung bilden würde?!

In der Sendung ging man sogar soweit zu sagen, daß es in diesem Fall nicht die Schüler gewesen wären, die noch zu lernen gehabt hätten, sondern die Lehrer!

Es erhebt sich jetzt natürlich die berechtigte Frage, wo wir hinkämen, wenn die Schüler anfangen ihre Lehrer zu kritisieren. Wo bliebe dann die Autorität?

Lebendige Demokratie

Auch die Schüler des baden-württembergischen Gymnasiums Geislingen werden frühzeitig in das Leben, wie es ist, eingeführt. Das erfahren die Leser im Heft 26 ihrer "Schulglocke". Dort stand auf Seite 3 zu lesen: "Die Schulglocke" ist unabhängig und unterliegt keiner Zensur". Dieser schöne Satz wurde zwei Seiten weiter durch die Behauptung: "Die Schulglocke" ist wie alle Schülerzeitungen ein Stück lebendiger Demokratie... Es gehört zu einer Demokratie, daß man offen seine Meinung sagt und dann auch die Ansicht des andern sich anhört und toleriert".

Ausgerüstet mit diesem demokratischen Rüstzeug blätterten die Gymnasiasten weiter bis zur Seite 14. Dort stand ein Artikel: "Das Schweigen und sein Publikum". Zu ihrem großen Erstaunen fanden sie bis zur Seite 17 nur schwarze Flecken. Übriggeblieben war lediglich ein Absatz in dem von der Unsicherheit mit der die Gesellschaft immer noch dem Gebiet der Sexualität entgegentritt, und von der Toleranz, daß man nicht nur die Ansicht, die man selber

+++++ hat, für richtig hält, sondern auch gerade das, was man selbst zwar ablehnt, aber andere für richtig halten, toleriert. Gerade diese Toleranz muß dem Religionspädagogen der dortigen Schule, Dr. Dr. Friso Melzer, bitter aufgestoßen sein, denn er erkundigte sich lautstark durch das Schulgebäude nach dem geistigen Wohlergehen der Redakteure. Ohne den Artikel vorher gelesen zu haben!

Mußte er doch diesen Artikel als eine persönlich gegen ihn gerichtete Spitze auffassen, denn er hatte in derselben Nummer einen Artikel über "Kameradschaft, Freundschaft, Liebe" veröffentlicht. Diesem Artikel konnten die Schüler entnehmen, daß Kameradschaft durch "schicksalhafte Setzung" entstehe "vor allem im Kriege", und daß sie "sittliche Aufgabe und Freundschaft in einem" sei. Die Liebe hingegen sei der "Ehe vorbehalten" wobei, wie Dr. Melzer klarmachte, "Atheisten zur "echten Liebe" nicht fähig seien, weil diese, ohne "Bindung an Gott", höchst fragwürdig sei". Neben diesen Lebenserfahrungen eines mit den Vorstellungen der Gesellschaft betrauten Mannes, mußte der "Schweigen"-Artikel vorlaut und untragbar wirken. Etwa diese: "Der Kinderglaube der Erwachsenen an die sexuelle Unerfahrenheit der Jugendlichen ist eine Illusion, die besser heute noch als morgen aufgehoben werden sollte."

Es versteht sich natürlich von selbst, daß dieser Schmierfink von Redakteur, der diesen Artikel geschrieben hätte, sofort seines Amtes enthoben wurde, zudem er noch diesen pädagogisch richtigen Eingriff auf einem Plakat als Zensur bezeichnet hatte. Nur so ist es verständlich, daß die Lehrer ihn daraufhin mit solch erzieherisch wirkenden Vokabeln bedachte, wie: "Lümmel" und "Schweinehund" der mit Sauereien sein Geld verdient" aufmunterte.

Daß die Schule ihre Schüler nicht nur für das Leben erziehen will, sondern auch darüberhinaus für deren körperliches Wohlergehen Sorge trägt, zeigt das nachfolgende Beispiel aus Uerteren; dort überfielen Oberprimaner unter den Augen des aufsichtsführenden Lehrers einen Mitschüler und beraubten ihn seiner Beatle-Haartracht. Daß es sich dabei um keine juristisch gesehene Körperverletzung handelte, bewies der Vertrauenslehrer mit den nachfolgenden Worten: "Der Schüler fiel aus dem Rahmen. Er war viel zu weibisch. Ich bin für den harten, männlichen und kraftstrotzenden Typ von Jungen!" "Wo hörte man denn schon einmal solche Worte?!" Die Schüler dieser betreffenden Schule können gar nicht ermessen, was sie an diesem Lehrer haben, der sich noch so um ihr körperliches Wohlbefinden sorgt! Sie werden es ihm vielleicht später zu danken wissen.

Indem nun die Lehrer den Schüler für eine Welt erziehen, wie sie heute ist, sorgen sie dafür, daß sie auch in Zukunft so bleiben wird. Voll Schmutz und Schlamm... -upè-

Willst Du gut frisiert sein Schau mal kurz bei Schneider rein Damen- und Herrensalon Heinrich Schneider Mosbach-Baden Hauptstraße 36, Telefon 2942	Gasthaus zum Lamm Metzgerei Pröger & Co Mosbach Baden Hauptstraße 59, Telefon 2415 Modernes Gasthaus mit guten Getränken und gut bürgerlicher Küche zu soliden Preisen
--	--



Wie entsteht unsere SCHÜLER-ZEITUNG?

* Da wir diese Nummer
 * unter das Thema
 * Presse gestellt ha-
 * ben, möchte ich es
 * Euch nicht vorent-
 * halten, darüber zu
 * berichten, wie un-
 * sere Schülerzeitung
 * entsteht.

Nach der Ausgabe der letzten Schülerzeitung beruft der Chefredakteur eine große Redaktionssitzung ein, in der er von den Redaktionsmitgliedern die Kritik an der letzten Nummer entgegennimmt. Anschließend unterbreitet er dem Redaktionsstab seine Ideen und Vorschläge, unter welchem Thema die nächste Nummer stehen soll und verteilt nach dem man sich in einer regen Diskussion über die Artikel geeinigt hat, die in der nächsten Ausgabe publiziert werden sollen, die Schreibaufträge an die Redaktionsmitglieder. Nach dem Eingang der Artikelbeiträge werden sie vom Chefredakteur auf Inhalt, Komma- und Rechtschreibfehler durchgelesen und gelegentlich auch anderen Redaktionsmitgliedern zur Begutachtung vorgelegt.

Zwei bis drei Wochen vor Redaktionsschluß bemühen sich unsere Werbeleute, die nächste Nummer einigermaßen finanziell zu sichern, denn mit den 1000 DM, die wir im Jahr von der SMV erhalten, könnten wir nicht einmal die Druckkosten für eine Nummer decken. Erst wenn die geplante Ausgabe einen finanziellen Rückhalt hat, kann sie herausgegeben werden. Es ist oft nicht leicht, die Geschäftsleute von dem Werbemittel der Schülerzeitung zu überzeugen und zu einer Werbung zu veranlassen. Es gehört schon etwas Überredungskunst dazu, bis die Werbung vollständig ist. Einige Tage vor Redaktionsschluß legt der Ressortleiter für Werbung dem Chefredakteur einen Finanzierungsplan für die nächste Nummer vor.

In der Zwischenzeit sind auch meist nach einigem Nachlaufen die Beiträge eingegangen. Jetzt erhält unsere Grafikerin eine Liste mit den zu schreibenden Überschriften. Erst wenn die Werbung vollständig ist, die Beiträge, Überschriften und Fotos in den Händen des Chefredakteurs sind, kann das Layout gemacht werden, meist an einem Samstagnachmittag. Zwei Redaktionsmitglieder und der Chefredakteur entscheiden dann die Aufteilung der Artikel, Zeilen müssen gezählt werden, die mit der Schreibmaschine geschriebenen Beiträge mit der Seitenzahl versehen werden, die Fotos angeordnet und nummeriert werden und schließlich muß noch die Werbung untergebracht werden. Dies ist meist eine Tätigkeit von 6 - 10 Stunden. Jetzt werden die Artikel dem Beratenden Lehrer zur Durchsicht vorgelegt. Er äußert zu Beiträgen, die ihm nicht gefallen, die das Ansehen der Schule schädigen oder ein falsches Bild geben könnten, seine Bedenken und gibt Ratschläge. Bis jetzt fand bei umstrittenen Artikeln immer eine Einigung auf der Basis gegenseitigen Vertrauens statt, in dem jeder seine Meinung frei äußerte, den anderen überzeugte oder sich überzeugen ließ. Der Beratende Lehrer ist auch noch für die Kasse zuständig und erledigt den Bankverkehr.

Nach dem der Inhalt der nächsten Nummer endgültig feststeht, werden die Artikel zum Abschreiben gegeben. Etwa nach einer Woche kommen die Beiträge dann wieder zurück und werden von dem Chefredakteur und einigen Redaktionsmitgliedern nach Druck bzw. Tippfehlern durchsucht. Die Fehlerstellen werden markiert, auf ein Stück Papier notiert, mit der Schreibmaschine berichtigt und anschließend überklebt. Allein bei der letzten Nummer nahm das Überkleben 4 Stunden in Anspruch. (Lektor gesucht). Die Seiten werden mit den Überschriften versehen und sind nun druckfertig. Nach dem Erscheinen der Nummer werden die Exemplare an die Ehemaligen versandt, soweit sie in unsere Kartei aufgenommen sind, an andere Schulen und an Institutionen verschickt. Die Arbeit des Chefredakteurs erschöpft sich nicht allein in der reinen redaktionellen Tätigkeit, ein großer Schriftverkehr, die Organisation von Interviews, die Vorbereitung der Fragen und die Vorbereitung von Informationsfahrten (z.B. Stuttgarter Zeitung), Besuchen von Tagungen der Jungen Presse, die zur Information über spezielle Themen und zur journalistischen Fortbildung dienen. Alles in allem eine umfangreiche Tätigkeit, die ganz und gar ehrenamtlich und ohne Honorar für Artikel ist, sondern nur die Ausgaben für Fotos, Porto und Material werden zurückerstattet. Aber trotzdem macht es viel Spaß, wenn man sieht wie das Erzeugnis, das manchen Schweiß kostete, ankommt und darüber diskutiert wird. Nur sollte die Diskussion nicht nur mündlich sein, sondern wir würden uns freuen, wenn die Kritiker auch einmal zur Feder greifen würden und uns schreiben würden, was ihnen gut gefällt, was sie vermissen und was ihnen nicht behagt. Sollte einmal etwas nicht ganz vollkommen sein, bitte bedenkt, daß wir keine Berufsjournalisten sind, sondern nebenbei auch noch Schüler.

Tanzschule

Günter Bopp

HEILBRONN, KLOSTERGASSE 8

Mitglied:

A.D.T.V. = Allgemeiner
Deutscher Tanzlehrer-Verband
D.A.T. = Deutsches
Amateur Turnieramt

Weltanzprogramm
mit dem Internationalen
Tanzabzeichen
für fortgeschrittene
Tanzpartner
als Abschluß

In Mosbach erteilen wir

Unterricht in Schülerkursen

Kurse für Berufstätige,

Ehepaare und Fortschrittskurse

Die Tanzschule im
Rhythmus unserer Zeit



T i n t e n k l e c k s

entdeckt für seine

Leser

oooooooooooooooooooooooooooo

THE SPEEDERS

Stuttgart zur Zeit der Funkausstellung. Als drei Redakteure des Tintenklecks, die es sich zur Aufgabe gemacht hatten dem Leser ihrer Zeitung von der Funkausstellung zu berichten, fuhren wir höchst unbequem in einer zum Bersten gefüllten Straßenbahn zum Killesberg. Für diesen Tag hatten wir uns vorgenommen, die Mittwochsparty zu besuchen in der wohlbegründeten Hoffnung, das stellte sich später heraus, etwas darüber schreiben zu können. Mit etlichen blauen Flecken war es uns vergönnt auf dem Killesberg auszusteigen. Größere Verletzungen hatten wir zu verhindern gewußt. Doch zur Sache.

Als erstes versuchten wir Karten für die Mittwochsparty zu bekommen. Leider ohne Erfolg. Man wies uns überall mit den Worten ab, das sei eine geschlossene Gesellschaft. Doch wir wären keine richtigen Journalisten hätten wir daraufhin aufgegeben. Wir gingen, auf unser Glück vertrauend, zum Park-Restaurant, wo die Mittwochsparty für den Rundfunk aufgenommen werden sollte. Eine riesige Masse junger Leute mit verrückten Frisuren und noch verrückteren Kleidungsstücken vor einer kleinen überdachten Bühne, war das einzige was wir dort zu nächst sahen. Jegliches Durchkommen zu dieser kleinen Holzbühne schien unmöglich. Da war es unser Presseausweis der uns zusammen mit unseren Ellenbogen, was uns aus der Situation half. Näheres darüber könnte nur mit brutalen Worten geschildert werden, zumal die Menge plötzlich wie wild anfang zu tanzen, also lassen wir das lieber.

Endlich hatten wir es geschafft. Wir hatten uns den gewünschten Ehrenplatz auf der Bühne ergattert. Da sahen wir auch von wem diese sagenhafte Musik fabriziert wurde, die die Teenager derart erhitzt hatte. "The Speeders" stand in großen Lettern auf der Drum. Obwohl ich noch nie etwas von den Speeders gehört hatte, waren mir diese fünf Jungs sofort sympathisch. Keiner von ihnen hat eine verrückte Mähne sie sehen alle völlig normal, ja sogar gepflegt aus. Doch das Beste an ihnen ist, sie verstehen es ihre Zuhörer zu begeistern; denn ihre Musik kann ich für unsere Leser nur mit dem Wort "Klasse" ausdrücken. Diese Beat-Gruppe also, bestehend aus vier Tübinger

oooooooooooooooooooooooooooo



Studenten und einem kaufmännischen Angestellten aus Stuttgart, in einem Interview vorzustellen erschien uns angebracht, weil wir von ihrer erfolgreichen Zukunft überzeugt sind. Schauplatz unseres Interviews ist das Park-Cafe Stuttgart, in dem die Speeders für September engagiert waren. Bevor ich beginne noch kurz die Namen der Musiker, ihre Instrumente und ihr Alter. Bandleader ist Ottokar Reimann (23). Er studiert Mineralogie spielt Baßgitarre und singt.

Die Hamond Orgel bearbeitet Kurt Mathäus (26). Von Beruf ist er kaufmännischer Angestellter.

Einen tollen Beat hat der Schlagzeuger Gerd Kruppa (23). Er studiert Chemie.

Der Techniker, der dafür sorgt, daß mit Verstärkern usw. alles klappt ist der Hochfrequenz-Student Klaus Gienmulla (23). Er zupft an der Sologitarre.

Peter Gorn, 23-jähriger Jurastudent, beim Auftritt mit Rhythmusgitarre bewaffnet ist "der" Sänger der Band. Vielleicht hat das etwas damit zu tun, daß er uns unsere Fragen beantwortet.

Tintenklecks: Wie kamen sie zu dem Namen "The Speeders"?

Die Speeders: Der Name ist ganz komisch zustande gekommen. The Speeders heißt ja eigentlich die Geschwinden, da nun, als wir vor drei Jahren anfangen, keiner Gitarre gelernt hatte, ergab sich hier in Stuttgart ein Streitgespräch, in dem wir behaupteten, wir könnten in einem halben Jahr erfolgreich auftreten und würden den anderen damit beweisen was wir können.

Und als wir das dann wirklich geschafft hatten, keiner wollte es uns glauben, da nannten wir und die anderen Leute uns "The Speeders". Die, die nicht nur schnell spielen sondern auch schnell gelernt haben.

Tintenklecks: Welche Musik mögen die Speeders außer der Beatmusik?

The Speeders: Wir alle mögen sehr gerne Jazz. Man kann sogar sagen wir kamen vom Jazz zur Beatmusik.

Tintenklecks: Wo sind Sie bisher überall aufgetreten?

The Speeders: Vor allem natürlich hier im schwäbischen Raum, wo wir jeweils in Monatsengagements spielen. Dann haben wir auf zwei Mittwochpartys für Musik gesorgt. Aber auch im Ausland konnten

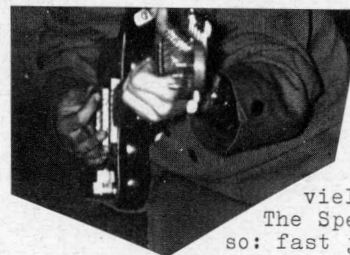
wir schon Erfolge verzeichnen. Das war in Österreich, in der Schweiz und in Frankreich.

Tintenklecks: Haben Sie einen Manager?

The Speeders: Ja, den Herrn Bucher; der ist immer mit dabei und, wenn wir mal flüchten müssen, dann rennt er vornweg und bahnt den Weg.

Tintenklecks: Komponieren Sie selbst oder kopieren Sie nur die Star-Bands?

The Speeders: Wir komponieren selbst. Zwei Schlagler von uns werden in allernächster Zeit auf dem Schallplattenmarkt erscheinen. Ihre Titel sind "Hepp Hepp" die A-Seite der Platte und "Träumen ist so schön" die B-Seite.



Auf die Frage des Tintenklecks, ob die ganze Band am Text der Schlager mit gearbeitet habe, antwortete Peter Gorn ganz bescheiden, der Anstoß und die Idee sei halt von ihm gekommen.

Tintenklecks; Von der Beatle-Frisur halten Sie offensichtlich nicht allzu-

The Speeders: Nein, sicher nicht. Aber es ist so: fast jede Band die Beatmusik macht hat eben so eine Frisur. Manche kämmen und waschen sich nicht

einmal. Wenn man nun beim Rundfunk und bei allen anderen Leuten, die was zu sagen haben, wenn man sich da anders anzieht und ordentlich ist, hat man unserer Meinung nach viel eher Chancen. Wir wären, wenn wir so rumlaufen würden wie die anderen sicher nicht so schnell zum Rundfunk und demnächst zum Fernsehen gekommen.

Tintenklecks: Sie wollen im Fernsehen auftreten?

The Speakers: Wir machen im Oktober eine Fernsehaufnahme. Und zwar heißt die Sendung die "Telebar".

Tintenklecks: Was haben Sie sonst noch für Zukunftspläne:

The Speeders: Im Oktober spielen

wir zweimal im Süd-
deutschen Rundfunk
in den Samstagsnach-
mittagssendungen auf
der Mittelwelle Stutt-
gart. Außerdem wollen
wir, wenn wir einmal
von den Monatsengage-
ments frei sind, mit
unserem Manager, Herrn
Bucher, Tournées durch
Deutschland unterneh-
men.

Tintenklecks: Wollen Sie auch in Zukunft Amateure bleiben?

The Speeders: Darüber machen wir uns schon lange Gedanken. Wir sind Studenten, aber wenn wir jetzt zum Fernsehen kommen und noch ein paarmal im Rundfunk spielen und das so weiter geht, werden wir unser Studium halt für ne Zeitlang unterbrechen und als Profis spielen.

Leider wurde hier unser Interview beendet. Die Pflicht rief die Band auf die Bühne zurück. Wir möchten uns nochmals bei den Spee-
ders bedanken und ihnen für die Zukunft viel Erfolg bei den
deutschen und ausländischen Beat-Fans wünschen. populusior

[illegible]

STADT-
APOTHEKE

Dr. Kapferer
Telefon 2527

RATHAUS-
APOTHEKE

Ph. Mr. Koch
Telefon 2239

ENGEL-
APOTHEKE

Dr. Trupka
Telefon 2630



=====
Anregung und Überschrift entnommen
der Zeitschrift

"kontraste"

=====
"Die Jugend von heute ist träge, politisch desinteressiert, nicht mehr bereit für Ideale Opfer zu bringen. Sie ist eine formlose dumme Masse, die nur Vergnügen sucht, sich vor Verantwortung drückt, gedankenlos in den Tag hineinlebt"

Hier möchte ich kurz den Redeschwall all der Erwachsenen unterbrechen, die uns täglich aufs neue sagen, was wir sind bzw. nicht sind.

Diese Jugend, die dort oben angeklagt wird, sind wir - Du und ich gehören dazu. Wir sind keine Jugendgeneration, die durch ein gemeinsames Jugenderlebnis geprägt ist. Vielleicht scheint Jugend nur ein Zustand, eine Befindlichkeit der jüngeren Jahrgänge unserer Gesellschaft zu sein. Kaum sind wir den Kinderschuhen entwachsen, so gebärden wir uns fast wie Erwachsene. Wir wollen genauso ernst genommen werden wie sie, fordern die gleichen Rechte auf allen Gebieten des Lebens wie sie, verdienen, wenn wir nicht auf die Schule gehen, fast genausoviel wie sie, überragen mit 17 unsere Väter, wir werden nicht mehr als zu-erziehende behandelt, sondern selbst von unseren alten Lehrern mit einem "Sie" bedacht. Wir sind als Jugend kein geschlossenes Gebilde gegenüber einer Welt von Erwachsenen, wir sind "pluralistisch" wie jene; in katholischen und evangelischen Jugendverbänden, als Gewerkschaftsjugend und Elvis-Presley-Anhänger, um nicht von Roten Falken, "Rot-Kreuz-Jugend", "Junger Union" usw. zu reden. Nicht zu vergessen alle "Einsiedlerkrebse", die kontaktilos ihres Weges gehen. Ist nicht alles wie bei den Erwachsenen? "Wie die Alten sunen, so zwitschern auch die Jungen". - Wirklich? - Sind wir eine Jugend, die vom herrschenden Zeitgeist, vom erzieherischen Bemühen der Erwachsenen in Bahnen gezwungen wird, die bereits vorgespurt und ausgefahren sind. Es gab viele solcher Epochen. Zeiten, in denen weder die unmittelbaren Lebensverhältnisse, noch die politisch-gesellschaftlichen Zustände noch das geistig-kulturelle Klima sich spürbar veränderten. Zeiten, in denen die Geschichte gleichsam den Atem anhielt. Fast scheinen wir eine solche Jugend zu sein, wie sie es das ganze Mittelalter hindurch gab, im 17. Jahrhundert, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Fast! Denn wir haben etwas entscheidend gemeinsames. Alle verachten - natürlich gradweise unterschiedlich stark - die wirklichen Erwachsenen. Im Klassengespräch in der Schule, im "Männergespräch" unter uns, auf Partys, immer wieder Verachtung gegen die "Alten", nein zum Alten. Liegt hier die Keimzelle zu einem kommenden neuen Zeitstil? Eine Keimzelle, wie sie einst im 18. Jahrhundert die jungen Humanisten und die jungen Reformatoren im 16. Jahrhundert hervorgebracht hat; oder etwa die jungen Stürmer und Dränger um 1770 und die Wandervögel um 1900. O, nein! Wir zwitschern nicht wie die Alten, oftmals laut und mißfällig, tollpatschig, wie der Elefant im Porzellanladen, anmutend

schreien wir hinaus was unsere Väter gerade so zu flüstern wagten. Diese "verzärtelte, genußsüchtige, untüchtige" Jugend begnügt sich nicht mehr, die Jugend des Wohlstandes zu sein. Volle Bäuche und Taschen genügen nicht. Schon fragen wir nach mehr. Fragen nach den Aufgaben, die wir bewältigen können, an denen wir reifen können, an denen wir beweisen können, wer wir wirklich sind. Wir fragen immer mehr: Wo sind die Drachen? Wo sind die wirklich großen Aufgaben und Probleme für uns, an deren Lösung und Überwindung wir uns selbst finden, unser Ich entdecken, an denen wir heute noch das sind, was ich zu Anfang gesagt habe, die Augen aufgehen, wenn diese Jugend eines Tages aufbricht "zu neuen Ufern".

PS. Sie brauchen es mir nicht zu sagen, hochverehrter Herr Kritiker oder Frau Kritikerin im reifen Alter mit einer Lebenserfahrung und einer Weisheit, die wir noch nicht haben können. Sie brauchen es mir nicht zu sagen, ich weiß es selbst. Die obigen Zeilen enthalten nur unausgegorene, halbreife Gedanken; halbfertige Bilder, verschwommene Vorstellungen sind oft recht zusammenhanglos aneinandergereiht, der Sinn ist zumeist schwer verständlich, ja man muß sogar fragen, was das Ganze soll. - Sie haben recht. So und nicht anders soll alles sein, vielmehr muß es sein. Denn unsere Sprache ist der Abdruck unseres denkenden Ichs. Das wiederum gehört "uns", einem Jugendlichen. Verstehen Sie jetzt, warum meine Notizen nicht anders dastehen können als so?

e k d j

Märchen '65

Eines Nachmittags saß ein großer, böser Wolf hinter dem Hause der sieben Geißlein und ihrer Mutti, und wartete darauf, daß die alte Geiß endlich wegginge. Als sie weg war, klopfte er an die Haustür. Die sieben Geißlein machten ein kleines Fensterlein auf und fragten ihn, was er denn wolle. Er antwortete: "Ich bin eure liebe Mutti, und habe jedem von euch etwas mitgebracht"! Doch die sieben Geißlein waren auch nicht von gestern, und merkten sofort, daß das nicht ihre Alte war. Das kleinste der sieben Geißlein rannte zum Uhrenkasten, holte einen Browning heraus, und schoß den Wolf tot.

Moral: Es ist heutzutage nicht mehr so leicht wie ehemals, kleinen Kindern etwas vorzumachen.

Hawe

Das Haus der guten
Qualitäten

In Bekleidung und Stoffen

Robert Schwing
MOSBACH AM MARKT

In allen Einrichtungsfragen zu

HANS HUTHER

Mosbach, Schwanengasse 2

Möbel - Einrichtungen

Radio - Fernsehen

59

DMJugendleiter

Als ich ihn das erste Mal sah, stand er am Bach und entfernte Ruß von Kochtöpfen, Natürlich hätte es auch einer der Jungs tun können - aber warum? Die wollten rumtollen, sich raufen, auf Bäume klettern. Ach ja das Bämeklettern; jeden Abend holte er sein Flickzeug hervor und nähte Knöpfe an oder Siebener zusammen. Abends wenn die anderen schliefen stand er zuweilen auf, schnappte sich die Strümpfe und vertrieb den Dreck vom Äußeren ins Innere der Wolle. Dann braute er sich noch einen starken Bohnenkaffee setzte sich noch für ein paar Minuten ans Feuer und dachte zurück an die Tage, wo er drinnen schlief, so wie seine Buben jetzt. Zuweilen mußte es der nasse Tau sein, der ihm daran erinnerte, daß der Tag bald anbrechen würde. Einmal spielte die ganze Meute Fußball. Er stand im Tor. Seine nackten Beine erinnerten mich an Stachelbeeren. Seine eckigen Schultern waren seltsam weiß, seine ungelenken Bewegungen, wenn ein Ball kam, hätten lächerlich gewirkt. - Hätten, aber bei ihm taten sie es nicht. Eines Morgens war es in unserem Waldeck seltsam ruhig. Ich eilte hin, bange schon sie könnten die Zelte abgebrochen haben. Nein, sie waren noch da. Alle saßen im Kreis um ihn. Auf Decken, denn der Boden war noch feucht. Er aber stand in der Mitte und hielt ein Buch in der Hand. Und er sprach. Er erzählte von einem fernen Land, wo fremde Menschen wohnten und von einem, den sie Jesus Christus nannten. Und sie alle hörten zu. Sie schauten auf seine Lippen und auf seine Hand und seine Augen, und sie nahmen alles, was er sagte, auf in ihre weite offene Bubenherzen. Sie hatten Hunger nach dem, was er sagte und er hatte vieles zu sagen. Auch am Abend, am Lagerfeuer. Die Gespenstergeschichte wollte und wollte kein Ende nehmen, obwohl jeder geglaubt hatte, der spannendste Moment sei schon vor einer Stunde gekommen, in der nächsten Minute kam ein neuer. Mit glänzenden Augen saßen sie da voll fieberiger Spannung. Nur der kleine Hans schlief. Er legte seine Jacke um ihn und erzählte weiter, als sei nichts geschehen. An diesem Abend schlief er fast über den Eintragungen ins Lagerbuch ein. Dennoch würde er jederzeit wieder aufstehen, wenn einer von "Seinen" Angst hatte allein austreten zu gehen. Irgendwie hatten es die Jungs auch gemerkt, daß es ein bißchen viel für ihn war. Sie wollten helfen - und kochten das Mittagessen. Mit Todesverachtung und genüßlicher Anerkennung im Gesicht schlang er es dann hinunter und ließ sich noch eine halbe Portion extra geben - weil's so gut war. Willi war im Bach herumgelaufen und hatte sich die Füße an Glasscherben aufgeschnitten. Er trocknete den Fuß ab, schnitt die Hautfetzen weg, gab Jod darauf, überklebte alles mit einem Schnellverband, rannte ins Gebüsch und übergab sich. Singen konnte er auch. Gitarre spielen. Sie sangen oft. Und sein Baß klang oft warm aus den hellen Stimmen. Sie sangen vom Fernweh, von der Freude, von der Sehnsucht, von der blauen Blume und den Zelten jenseits des Tales. Von ihren Lippen klang alles so echt, so ohne Kitsch und Seelenanwärmerei. Sie sangen eben ihr eigenes Ich.

60

Der schönste Tag war Sonntag, da wurden die Kluften herausgezogen und geputzt. Dann gings im vollen Schmuck (mit Wimpel natürlich) zur Kirche. Und der Herr Pfarrer sagte von der Kanzel herunter,

er freute sich, daß sie daseien. - So viele Jungs auf einmal. Die Mädchen stießen sich an und schauten hinüber, deuteten kurz mit dem Finger in seine Richtung, und er wurde rot. Nach dem Mittagessen gabs dann Pudding mit Himbeersaft aus dem Zahnputzbecher. Spaziergänger kamen vorbei, blieben stehen. Ein Vater nahm seine Pfeife aus dem Mund, erklärte seinem Jungen, was das alles sei, und begann dann von seiner eigenen Kindheit zu erzählen. Ein junges Ehepaar kam über die Wiese hinüber zu den Zelten, sie mit einem Mädchen auf dem Arm. Und als sie es absetzte, wollten alle Jungs sie von dem "prima Pudding und klasse Saft" trinken lassen. Ihr Mann indessen war ein wenig herumgegangen, hatte sich das alles so angeschaut und war dann vor dem Jugendleiter stehen geblieben: "Warum tun Sie das eigentlich alles"? fragte der Mann. Durch seinen Kopf schossen alle die Sätze, die er auf Schulungen, auf Rüsten, auf Ausbildungslagern immer wieder gehört hatte. Große Worte waren es, vom Gedanken des Idealismus, von der Pflicht der Jugendführung, von der Aufgabe der ... usw. Aber er sagte nichts von all dem. Er grinste ein wenig verlegen, steckte die Hände in die Hosentaschen, um sie gleich wieder herauszuziehen. "Ich tu es um der Buben willen", sagte er dann fast ein wenig schwerfällig, drehte sich um und schaute "seinen" Jungs zu, wie sie in den hellen Sonntagshosen im Gras klickten. Und plötzlich durchzog ihn ein wilder Zug voll Stolz und Freud. Ich weiß, daß es Stolz und Freude waren, denn ich bin selbst einer von diesen Jugendleitern.

e k d t

))))))

TRAMPEN

Auf der "route nationale" zwischen Marseille und Lyon oder an einer Autobahnauffahrt zwischen Mannheim und Karlsruhe. Es ist egal wo. Die Straße lockt, sie führt fort, nach Süden oder Norden. Dorthin jedenfalls, wohin uns unsere Sehnsucht zieht. Straßen bekommen mit der Zeit dasselbe Aussehen, die gleiche Farbe. Wir sehen sie plötzlich mit anderen Augen. Sie ist mehr als ein acht Meter breiter grauschwarzer Asphaltstreifen. Wir stehen an ihrem Rand. In Kampfjacke oder Kluft, im Pulli oder Sommerhemd. Wir haben den Morgentau auf diesen Straßen liegen sehen und standen auch auf ihnen, wenn die Sonne sie aufweichte. Wir standen am Rand und ließen uns vom Regen durchweichen. Die Wagen, die vorbeifuhren spritzten uns Schmutz und Wasser ins Gesicht, auf die Kleider. Wir standen da mit quergelegtem Daumen und der Bitte auf den Lippen, daß nur einer hält. Wir haben gefluchtet und waren müde, wir wollten aufstehen und blieben der Straße treu. Wir haben weiter an ihrem Rand gestanden und gehofft, daß einer das Gas wegnimmt, der vielleicht, oder der Vorbei! Aber die Straße hat viele Autos. Jeden Tag. Dann vielleicht also morgen. Wir lagen nachts im Zelt, neben der Straße. Wenn ein Auto kam, erfaßte es unser Zelt, erhellte es, daß wir uns sehen konnten. Morgen, so dachten wir beide, morgen werden wir wieder an deinem Rand stehen. Straße.

e k d .

Astronautik

3. Teil

Das
Apollo Projekt

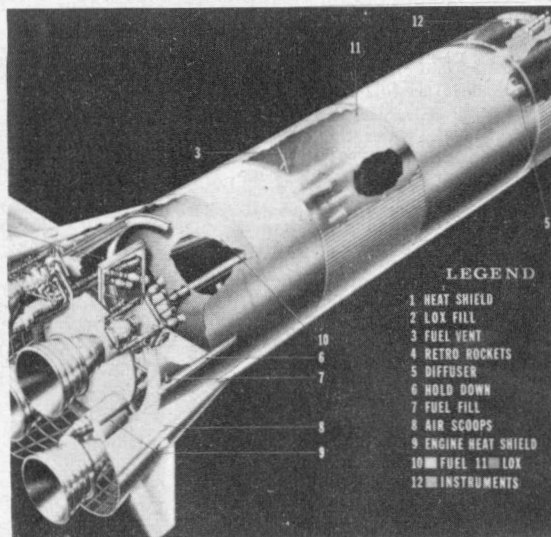
Irgendwann im Jahre 1969 oder 1970 wird sich eine 130 m hohe Rakete, an ihrer Spitze ein mit 3 Astronauten besetztes Raumschiff, von ihrem Starttisch auf Kap Kennedy abheben. Das Flugziel wird der Mond sein..

Das Projekt, zu dem dieser Flug gehört, trägt den Namen des griechischen Gottes der Wissenschaften, Apollo. Über Sinn und Unsinn dieses Unternehmens wurde schon viel geschrieben und geredet, vieles richtig gesehen und erkannt, aber auch zum Teil von Leuten, die auf anderen Gebieten gewiß großes geleistet haben, recht engstirnig gedacht wird. Diese Meinungen und Analysen werden uns zunächst einmal nicht beschäftigen, uns interessiert in diesem Artikel zuallererst die technische Realisation der Aufgabe Menschen zum Mond zu schicken und wieder sicher zur Erde zurückzubringen.

Es ist klar, daß ein Unternehmen dieser Größenordnung einer gründlichen und natürlich sehr kostspieligen Vorbereitung bedarf. So lief das Apollo Programm noch unter der Regierung Eisenhower an. Damals plante man noch nach 1970 auf dem Mond zu landen. Jedoch in den folgenden Jahren wurde dieser Zeitpunkt, unter dem Eindruck der sowjetischen Erfolge, stetig vorverlegt. Mit der zeitlichen Verlegung des Tages X stiegen gleichzeitig die Summen, die unter den Präsidenten Kennedy und Johnson für dieses Vorhaben im Haushalt der Vereinigten Staaten zur Verfügung gestellt wurden. Einer der bedeutendsten Wissenschaftler, die an diesem Projekt arbeiten, ist der Deutsch-Amerikaner Wernher von Braun. Das Marshall Space Flight Center, dessen Direktor er ist, wirkt als entscheidende Koordinationsstelle des Apollo Projektes. Es bewältigt selbst nur etwa 10% der von der amerikanischen Raumfahrtbehörde NASA ihm übertragenen Aufgabe. Die restlichen 90% werden von Industriefirmen, deren Arbeit jedoch vom MSFC überwacht wird, bearbeitet.

Um das Apollo Programm verwirklichen zu können muß zunächst einmal die geeignete Rakete entwickelt werden. Die Durchrechnung zeigte, daß diese Rakete bei der vorgesehenen Flugmethode (Lunar Orbit Rendezvous d.h. Rendezvous in Mondumlaufbahn, über das wir

uns im Folgenden noch unterhalten werden) mindestens 110 t in eine niedere Erdumlaufbahn tragen muß. Diese Forderung erfüllt das Endprodukt der "Saturn" Entwicklungsreihe, der Saturn V. Der erste Raketentyp dieser Reihe war die Saturn I Rakete oder wie sie in Huntsville genannt wird der Baby-Saturn. Dieses "Baby" besitzt ein Startgewicht von 550 t seine 8 Motoren der ersten Stufe liefern einen Schub von 680 t und seine Nutzlast für eine niedrige Umlaufbahn beträgt etwas über 10 Tonnen.



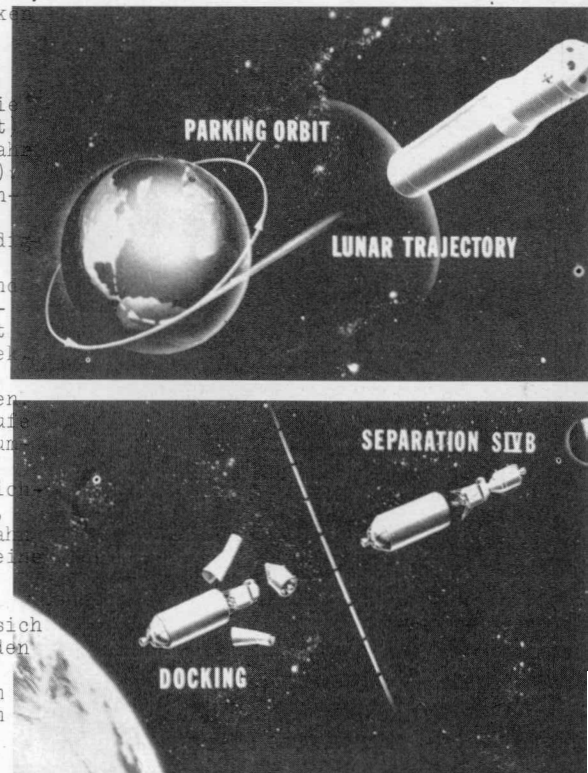
LEGEND

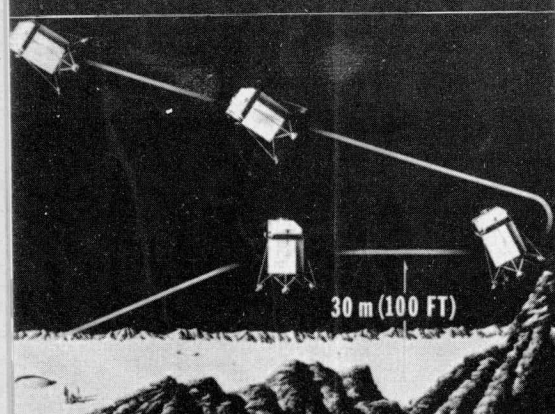
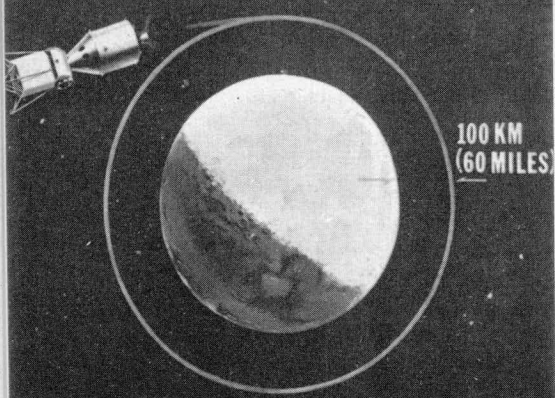
- 1 HEAT SHIELD
- 2 LOX FILL
- 3 FUEL VENT
- 4 RETRO ROCKETS
- 5 DIFFUSER
- 6 HOLD DOWN
- 7 FUEL FILL
- 8 AIR SCOOPS
- 9 ENGINE HEAT SHIELD
- 10 FUEL 11 LOX
- 12 INSTRUMENTS

Alle 10 Versuchsflüge dieses Types verliefen erfolgreich. Damit konnte die erste Phase der Saturn Entwicklung mit einem 100% Erfolg abgeschlossen werden. Wenn man in Rechnung stellt, daß es sich dabei um eine völlig neu konstruierte Rakete handelt, so ist das ein großartiger Erfolg.

Zum Vergleich zur Saturn I entwickelt ein einziger Motor der Erststufe des Saturn V ebensoviel Schub wie alle 8 des Saturn I zusammen. Durch die Düsenöffnung eines solchen Motors kann man bequem mit einem Volkswagen hindurchfahren. Fünf Triebwerke dieses Types bilden das Antriebsaggregat der ersten Stufe. Mit 3400 t Schubkraft (120 Millionen PS) heben sie den 2700 t schweren und 130 m hohen Saturn V von seiner Startrampe. Die günstigste Startmethode ist genauestens untersucht worden und man kam schließlich zu folgendem Ergebnis: In einer 150 m hohen Halle etwa 2 km vom eigentlichen Startplatz entfernt, wird das ganze Gefährt durchgeprüft und startfertig gemacht. Dann fährt ein "Crawler" unter die Startplattform und trägt die Rakete mit ihrem "umbilical tower" (für den neben der Rakete stehenden Turm, von dem die einzelnen Verbindungskabel in die Rakete hineinführen, hat sich dieser Ausdruck eingebürgert) zu ihrem Startplatz. Der Crawler ist ein durch einen zentralen Dieselmotor von 5000 PS angetriebenes Transportfahrzeug. Das Dieselelektrische Aggregat betreibt die acht Elektromotoren für die acht Raupen des Fahrzeuges. Über den Raupen befinden sich Hydraulikkolben, die die Startplattform mit dem auf ihr ruhenden Raketenschiff

etwa 30 cm anheben und senken kann. An der Spitze dieser Rakete sitzt zunächst die Apollo Kapsel, die mit der Apollo Triebwerkeinheit die Apollo Einheit (Apollo unit) bildet, und das Mondlandefahrzeug (lunar landing module). 120 sek. nach dem Start zündet in 40 km Höhe und bei sechsfacher Schallgeschwindigkeit die zweite Stufe, die von flüssigem Sauerstoff und flüssigem Wasserstoff angetrieben wird. Die Brennzeit der 2. Stufe beträgt 400 sek. Sie wird kurz vor Eintritt in die Umlaufbahn abgeworfen. Mit Hilfe der 3. Raketenstufe gelangt dann das Apollo Raumschiff in eine Umlaufbahn, die auch als Parkbahn bezeichnet wird. Parkbahn deshalb, weil man in dieser Umlaufbahn solange "parken" kann bis eine günstige Schußposition zum Mond erreicht ist. Es ist sicher jedem bekannt, daß sich die Erde einmal in 24 Stunden um ihre eigene Achse dreht und auch der Mond etwa 1 km pro sek. auf seiner Bahn um die Erde wandert.

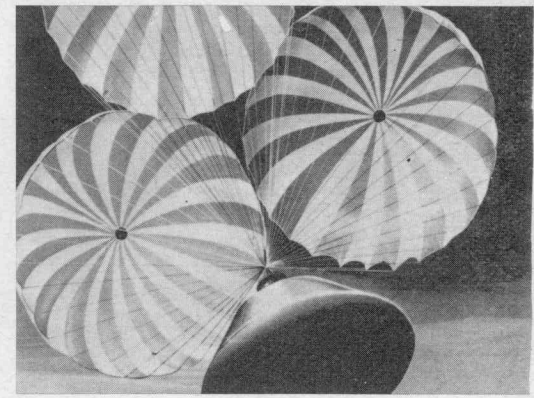




Aus diesen Gründen müßte ein Start auf die Sekunde genau erfolgen. Es hat sich jedoch gezeigt, daß solch ein exakter Start nicht so ganz einfach zu verwirklichen ist. Daher verwendet man diese Einrichtung der Parkumlaufbahn.

Durch Wiederzündung der 3. Stufe wird das Raumfahrzeug auf 10,8 km/sec beschleunigt und erreicht seine Flugbahn zum Mond (lunar trajectory). Kurz danach erfolgt dann das erste "Docking Manöver". Nach dem Lösen der schützenden Verkleidung wird die Apollo Kapsel und die dazugehörige Triebwerkeinheit um 180° gedreht und wieder mit dem Mondlandefahrzeug und der 3. Stufe des Saturn V verbunden, die erst nach diesem Manöver abgetrennt wird. (Siehe Bild). Von nun an übernimmt die Apollo Triebwerkeinheit alle weiteren Korrekturaufgaben. Nach 64 Stunden wird schließlich der Mond erreicht. Zwei Astronauten sind inzwischen in das Mondlandefahrzeug umgestiegen, der dritte Astronaut bleibt in der Apollo Kommandokapsel zurück. Die Mondfähre benutzt nun ihr eigenes Triebwerk, um sich in eine elliptische Bahn um den Mond "einzufädeln", nachdem sie vorher zusammen mit der Apolloeinheit auf eine 100 km hohe Kreisbahn um den Mond gebracht worden war. Die Bahn der Mondfähre wird so gelegt, daß sie genau dieselbe Umlaufzeit besitzt wie die auf der Kreisbahn verbliebene Apolloeinheit. Der niedrigste Punkt ihrer Bahn liegt jetzt nur noch 18 km über der Mondoberfläche. (Nach dem dritten Keplerschen Gesetz steht die Umlaufzeit im direkten Verhältnis zur Länge der mittleren Hauptachse der Ellipse. Die mittleren Hauptachsen des in 100 km Höhe fliegenden Apollo Mutterschiffes und der synchronen elliptischen Umlaufbahn der Mondfähre sind gleich).

- 1) Mit der Zündung der Bremsraketen wird das Mondfahrzeug in eine Mondumlaufbahn gebracht.
- 2) Das Mondlandefahrzeug trennt sich von Apollo.
- 3) Landeverfahren des Mondfahrzeuges

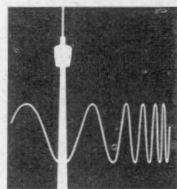


Dies bedeutet, daß sich beide Raumfahrzeuge alle 2 Stunden am linken Überschneidungspunkt der beiden Bahnen treffen. So kann zunächst einmal der vorgesehene Landeplatz von den beiden Astronauten aus der Nähe betrachtet werden. Halten sie dieses Gebiet für ungeeignet, können sie beim nächsten Überschneidungspunkt ein Rendezvous mit dem Apollo Mutterschiff durchführen und wieder zur Erde zurückkehren. Entschließen sie sich jedoch einen Landeanflug zu unternehmen, so wird das Triebwerk erneut gezündet und die Landung eingeleitet. Da auf dem Mond nur 1/6 der Schwerkraft auf der Erde herrscht beträgt das Gewicht des eigentlich 6000 kp wiegenden Mondlandefahrzeuges nur 1000 kp. Daher ist der Treibstoff relativ gering. So kann das Fahrzeug wie ein Hubschrauber in 30 m Höhe bis zu einer Minute lang schweben. Überhaupt ähnelt es vor allem in seinen Flugeigenschaften einem Hubschrauber sehr stark. Eines der Landebeine liegt im Sichtbereich der Astronauten. Dies ist beim Aufsetzen auf die unberechenbare Mondoberfläche verständlicherweise sehr wichtig. Nach der Landung können die Astronauten ihr Raumschiff verlassen und einige Erkundungsaufgaben durchführen. Wenn ihre Aufgaben auf dem Mond erfüllt sind erfolgt dann das Manöver das der ganzen Flugmethode seinen Namen gab, das Rendezvous des Mutterschiffes mit der Mondfähre in Mondumlaufbahn. Wie überall in den Saturn-Apollo Plänen ist auch hier der Gedanke des "auf zwei Beinen-Stehens" zu erkennen. Dieses Rendezvous kann sowohl vom Mutterschiff als auch von der Mondfähre allein ausgeführt werden. Durch einen Versager allein kann dadurch der Erfolg der Mission nicht gefährdet werden. Nachdem die beiden Astronauten wieder in die Apollo Kapsel umgestiegen sind, treten sie mit ihrem in der Kapsel verbliebenen Freund den Rückflug zur Erde an. Er dauert wie der Hinflug 64 Stunden. Nach erfolgreichem Wiedereintritt in die Atmosphäre berührt die Kapsel an ihren 3 Fallschirmen (2 genügen auch) mit der Sinkgeschwindigkeit von 6 m/sec den Erdboden oder das Wasser. Kommt sie auf dem Land herunter machen die Astronauten ihre Türe auf und steigen aus.

OPTIK-PHOTO  Drygas Augenoptiker-Meister Mosbach (Baden)	Die bekannten HERCULES KREIDLER ZÜNNDAPP-Mopeds zu haben bei E. TH. WAGNER Mosbach, Eisenbahnstraße 34
--	---



Deutsche Funkausstellung 1965 Stuttgart-Killesberg



In der letzten Ferienwoche verbrachte ein dreiköpfiges Redaktionsteam bestehend aus unserem Schulsprecher, Stellvertreter und dem Chefredakteur vier Tage auf der deutschen Funkausstellung in Stuttgart. Neben der Information über Neuheiten der Rundfunk-, Fernseh- und Phonindustrie waren wir auch bemüht, während der zahlreichen Veranstaltungen, die anlässlich der deutschen Funkausstellung stattfanden und im Rundfunk und Fernsehen übertragen wurden, einige Interviews mit Künstlern der leichten Muse, Beatinterpreten und dem bekannten dänischen Geiger Sven Asmussen zu machen, die wir in dieser und den nächsten Nummern veröffentlichen werden.

Diese Ausstellung in Stuttgart hatte mit einem Besucherstrom von über 500 000 die Erwartungen der 110 Aussteller der "Unterhaltungselektronik", wie sich dieser Zweig der Elektroindustrie nennt, bei weitem übertroffen. Auf einer Ausstellungsfläche von 4000 qm wurde von den Firmen, den Rundfunkanstalten und dem 1. und 2. Deutschen Fernsehen, dem Besucher ein Überblick gewährt. Im Mittelpunkt der Ausstellung stand die Sonderschau Rundfunk-Stereophonie.

Bis zur Berliner Funkausstellung 1963 waren die einzigen stereophonen Klangquellen die Schallplatte bzw. das Tonband. Inzwischen strahlen fast alle Rundfunkanstalten täglich einige Stunden stereophone Sendungen aus. Dadurch daß die Sendung von zwei Mikrofonen eingefangen, auf einer Frequenz übertragen und von zwei Wiedergabekomponenten in einer Empfangsanlage ausgestrahlt wird, erzielt man den Effekt natürlichen Hörens, der ursprüngliche räumliche Eindruck jeder Schallquelle bleibt erhalten. Ob Bühnenswerk, Orchesterkonzert, Hörspiel, Opernaufführung oder Jazz-Session, - die Aufführung präsentiert sich in voller Breite, Tiefe und Durchsichtigkeit ihrer klanglichen Originalität. Geradezu auf den Leib geschnitten ist der Rundfunk-Stereophonie eine neue Empfangskategorie, das Steuergerät. Während sich seine separaten Lautsprecherboxen oder Klangsäulen nach akustischen und architektonischen Gesichtspunkten elegant in die Raumausstattung einfügen, steht das Bedienungsgerät dort, wo man sich zum Zuhören gemütlich niederzulassen pflegt.

Die Deutsche Bundespost war mit einer Sonderschau über die weltweiten Nachrichtenwege über die Funkdienste der Deutschen Bundes-

post vertreten. Schon von ferne konnte man auf der Antennenstraße einen großen 40 m hohen, zerlegbaren Stahlgitter-Antennenmast sehen, über den bei Fernsehaußenübertragungen das Fernsehbild über den Hohlspiegel an der Mastspitze zum nächsten Fernmeldeturm der Deutschen Bundespost übertragen wird. Auf Tafeln erfuhren wir, daß mit Parabol und Hornparabol-Antennen gleichzeitig über 5000 Ferngespräche und 12 Fernsehprogramme übertragen werden können. Neben einem Modell des Stuttgarter Fernsehturms konnte sich der Besucher an Hand eines Modells der Erdefunkstelle Raising in Oberbayern überzeugen, wie sich die Bundespost aller moderner techn. Hilfsmittel bedient, um auch über den Satelliten-Funk eine Funkbrücke zwischen der alten und neuen Welt herzustellen, über die Fernsehsendungen und gleichzeitig 240 Ferngespräche übertragen werden können. Der Besucher hatte die Möglichkeit, sich über den beweglichen Landfunkdienst, allgemein Autotelefon genannt, zu informieren und in der sogenannten Roter-Kammer über Störquellen von Fernsehsendungen (nicht entstörte Haushaltsmaschinen, Zündfunken von Kfz usw) ein Bild zu machen. Außerdem waren zu sehen Modelle der Übersee-Sendefunkstelle Elmshorn, Küstenfunkstellen und die Rundfunk-Senderanlage "Deutschlandfunk" in Audau/Odw.

Auch die Arbeitsgemeinschaft öffentlich-rechtlicher Rundfunkanstalten in Deutschland (ARD) standen dem Besucher auf einem Informationsstand zur Verfügung. Von hier wurden eine ganze Reihe von Sendungen direkt übertragen. Im Studio für Jedermann des ZDF konnten sich junge Talente als Fernsehansager erproben.

Zum Schluß möchte ich noch auf die Lage der deutschen Rundfunk- und Fernsehindustrie eingehen. Ende 1964 konnte die westdeutsche Rundfunk- und Fernsehindustrie auf ein erfolgreiches Jahr zurückblicken. Es wurden fast 4 Millionen Rundfunkgeräte aller Art mit einem Wert von 744 Mill. Mark produziert. Die Fernsehgeräte-Fertigung erreichte 2,3 Mill. Empfänger im Werte von 1,2 Milliarden DM, von denen 1,85 Millionen im Inland verkauft wurden. 1,457 Mill.

Rundfunkgeräte im Wert von 257 Mill. DM und 0,452 Mill. Fernsehgeräte im Wert von 212 Mill. DM wurden exportiert. Der Fernseheteilnehmerzuwachs be-

trug 1964 - 1.485.368

Am Rande der Funk -
Neuanmeldungen. Im November d.J. werden die Fernseheteilnehmer in der BR voraussichtlich die 11 Millionen überschreiten.

In der Elektroindustrie waren 1964 916.970 Personen beschäftigt, davon entfielen auf die Herstellung von Rundfunk- und Fernsehempfänger 7% = 63.590 Personen und auf die Herstellung von phonotechnischen Geräten 2,5% der Gesamtbeschäftigtenzahl, das sind 23.160 Personen.

69

-gb-



Willy Millowitsch, Kölner Bänkelsänger, stärkt sich seit Mittwoch allnächtlich zwischen eins und zwei in der Bar des Stuttgarter Schlossgartenhotels mit Orangensaft und Pikolo, um bei der Samstag-Life-Sendung „Der frühe Weinberg“ topfit zu sein.

Elfi Stephan, stets hilfsbereite ARD-Mitarbeiterin hinter den Kulissen, erhielt drei rote Rosen „für liebevolle Bemühungen“. Die Sponder, Volker Günter, Thomas, Redakteure der Mosbacher Schülerzeitung „Der Tintenkleck“ schmeichelten ihr auf einem anhängenden Kärtchen: „... auf ein Knab ein Böselein steht“ (im Ausstellungslande).



inter-
view
mit

REX GILDO



Sicher wird die Meinung, die unsere jungen Leute von Rex Gildo haben, bis ins gegensätzliche verschieden sein. Die Verehrer der Beatles und Rolling Stones werden ihn schwer kritisieren und ihn kitschig und verweichlicht, seine Schlager schnulzig nennen. Sie mögen dieses Interview übergehen und Verständnis dafür aufbringen, daß wir nicht nur von Beat und über Bands schreiben können.

Den Lesern jedoch, denen Rex Gildo sympathisch ist hoffen wir, mit diesem Interview eine kleine Information über seine Person zu geben, die beweisen soll, daß ihre Begeisterung für ihn berechtigt ist.

Wir trafen Rex Gildo in Stuttgart vor seinem Auftritt im Rundfunk.

Wir: Würden Sie uns bitte Ihren Lebenslauf und den Weg Ihrer Karriere schildern?

Er: Ich wurde in München geboren, ging mit 17 Jahren auf die Schauspielschule in München in der Absicht, Bühnenschauspieler zu werden. Etwas später fing ich aber an, Gesangsunterricht zu nehmen. Ich dachte, daß es schön wäre, in München mitzuspielen; wurde dann jedoch vorher wie man so schön sagt, auf der Schauspielschule von Ada Tschechowa und Wolfgang Liebeneiner für den Film entdeckt. Von da an folgte ein Film dem anderen und ich kam schließlich zur Schallplatte und so gings weiter bis heute.

Wir: Wie kamen Sie zu Ihrem Künstlernamen und wie heißen Sie mit bürgerlichem Namen?

Er: Mein Künstlername ist gar nicht so frei erfunden. Eigentlich heiße ich Alexander Rex. Alexander ist an erster Stelle und war früher mein Rufname. Mit Nachnamen heiße ich wirklich Gildo, aber mit "w" am Ende.

Wir: Welcher Schlager war bisher Ihr größter Erfolg?

Er: An erster Stelle würde ich sagen "Speedy Gonzales", dann folgt "Zwei blaue Vergißmeinnicht".

Wir: Gefallen Ihnen Ihre eigenen Platten?

Er: Das ist sehr schwer zu sagen, meistens kann man sich selbst nicht hören. Ich finds jedenfalls entsetzlich, wenn ich mich im Kreise anderer hören muß.

Wir: Wie hoch ist Ihre Gage für einen Auftritt?

Er: Das kann ich gar nicht sagen, weil sie ganz von der Art der Veranstaltung abhängt. Ich kann mich also nicht festlegen.

Wir: Haben Sie einen Manager?

Er: Ja, ich habe einen Manager für Film, Musik und Theater.

Wir: Haben Sie mit Ihren Platten schon internationale Erfolge gehabt?

Er: Ja, in Holland, Belgien, in der Schweiz und in Österreich. Ich habe auch in London Plattenaufnahmen gemacht und werde in diesem Herbst wieder in England Neuaufnahmen machen.





Wir: Was war Ihre Lieblingsrolle im Film?
 Er: Die hatte ich noch nicht.
 Wir: Welche Rolle würden Sie auf der Bühne gern verkörpern?
 Er: z.B. den Marchbanks in CANDIDA.
 Wir: Haben Sie noch Lampenfieber?
 Er: Ja, immer. Ich glaube auch, daß jeder Künstler Lampenfieber hat. Wenn nicht, so ist das meiner Meinung nach nicht gut, es ginge einem auch was ab dabei.
 Wir: Haben Sie eine Lieblingsschauspielerin?
 Er: Mehrere sogar. Vom Aussehen der Brigitte Bardot. Jean Maron sehe ich sehr gerne aber auch Doris Day und Hildegard Knef.
 Wir: Wieviel Verehrerpost erhalten Sie täglich?
 Er: 700 - 1000 im Durchschnitt. Das ändert sich aber je nachdem wie oft man auftritt.
 Wir: Wo und bei welcher Gelegenheit lernten Sie Gitta kennen?

Er: Das war in Berlin bei der Musikaufnahme für eine Fernsehsehdung vor etwa zweieinhalb Jahren.

Wir: Was gefällt Ihnen an Gitta besonders gut?

Er: Sie ist sehr natürlich. Ich möchte sogar sagen, sie hat einen bestechend natürlichen Charme.

Wir: Haben Sie Hobbies?

Er: Direkt eigentlich keine. Hobbies in dem Sinne, daß man etwas sammelt nicht. Ich fotografiere gerne, betreibe auch privat einmal Sport, wenn ich Zeit habe.

Wir: Welche Sportarten sind das?

Er: Reiten und Segeln.

Wir: Welchen Beruf würden Sie ausüben, wenn Sie nichts mit dem Show-Business zu tun hätten?

Er: Archäologe und Architekt wäre ich sehr gern geworden.

Wir: Mögen Sie Beatmusik?

Er: Ich mag Beatmusik sehr gern zum Tanzen.

Wir: Welchen Tanz bevorzugen Sie?

Er: Ich bin im Shake sehr duft. Auch den neuen griechischen Tanz Syntaki mag ich sehr gerne.

Wir: Was ziehen Sie vor: vornehme Garderobe oder Blue Jeans?

Er: Zu Hause habe ich immer Blue Jeans bzw. Cordhosen an, aber ich finde, wenn man auftritt, sollte man sich gut anziehen. Manche finden es witzig, ungepflegt vors Publikum zu treten. Diese Ansicht teile ich nicht, ich halte es sogar für eine Beleidigung des Publikums.



Wir: Nach welchen Gesichtspunkten wählen Sie Ihre Kleidung aus?

Er: Ich gehe dabei nicht so sehr nach der Mode, sondern kleide mich hauptsächlich nach meinem Geschmack, der allerdings oft mit der Mode harmoniert.

Wir: Von der Kleidung zu Büchern: Ihr Lieblingsautor?

Er: Ich habe eigentlich keinen. Ich lese z.Z. "Tod in Texas" von Hans Habe, was ich sehr gut finde. Allgemein lese ich gerne alles interessante.

Wir: Für welche Musik können Sie sich begeistern?

Er: Für klassische Musik, vor allem Chopin und Bach. Von denen habe ich auch viele Platten. Im übrigen mag ich jede Musik. Die Valente höre ich gerne singen, weil ich sie sehr doll finde.

Wir: Möchten Sie einmal in der Sowjetzone auftreten?

Er: Ja und ich werde dort sogar schon nächstes Jahr im Fernsehen auftreten.

Wir: In welcher deutschen Stadt halten Sie sich gerne auf?

Er: In München und Berlin.

Wir: Wo ist Ihr jetziges Domizil?

Er: In Berlin.

Wir: Wie ist Ihr Verhältnis zur Presse?

Er: An sich ist mein Verhältnis zur Presse gut. Aber manchmal wird wirklich viel Blödsinn geschrieben speziell was Gitta und mich betrifft.

Wir: Unsere Standardfrage: Was halten Sie von den Filmen "491" und "das Schweigen"?

Er: Schwer zu sagen. Von dem Thema meine ich, daß man das nicht verfilmen muß, aber von der Kamera her finde ich beide fabelhaft.

Wir: Was sagen Sie zur Aktion saubere Leinwand?

Er: Das ist ja ein völliger Schmarrn. Ich meine was heißt schon saubere Leinwand. Dann sollte man schon die ganzen Filme verbieten, aber Einwände gegen die Szenen die künstlerisch unbedingt erforderlich sind finde ich völlig unsinnig.

Wir: Was sind Ihre Zukunftspläne?

Er: Zunächst drei Filme zu drehen. Einen Episodenfilm für Cannes einen Abenteuerfilm, der in Beirut gedreht wird und einen Musikfilm. Titel liegen bis jetzt noch nicht vor. Dann werde ich in vier Fernsehsendungen auftreten und Schallplatten im In- und Ausland besingen. Für nächstes Jahr sind schon wieder viele Verträge da.

Wir: Wir möchten uns bei Rex Gildo nochmals herzlich für das Interview bedanken und ihm weiterhin viel Erfolg wünschen.
 populusior

»Fotographieren und Filmen«

Das Hobby für moderne Menschen

Fachkundige Beratung

in der Foto-Spezialabteilung

W. KAPFERER

Mosbach, Am Markt

Immer gut und schnell bedient
 in der

Schnellgaststätte und Kiosk

AM BAHNHOF

Inhaber Emil Schmitt

Mosbach-Baden



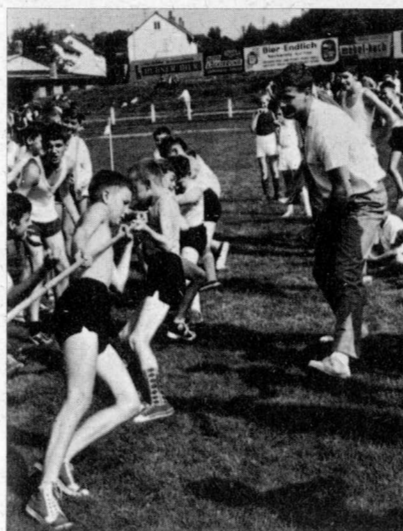
Bundesjugend Spiele

Am Dienstag vor den großen Ferien trafen sich die Schüler und die Lehrerschaft auf dem Neckarelzer Sportplatz, um die diesjährigen Bundesjugendspiele durchzuführen, nachdem sie das letzte Jahr ausgefallen waren. Das Stadion bot ein prächtiges Bild, denn während auf der Aschenbahn die 50 m, 75 m und 100 m Läufe abgewickelt wurden, fanden im Innenraum spannende Spiele statt.

Die Unterstufenklassen maßen sich wieder im Tauziehen, Medizinball- und Pendelstaffeln, Völkerball und

Ball über die Schnur. Diesen Spielen folgten die Faustballspiele, der Mittel- und Oberstufe, bei denen man recht spannende und gute Spiele sehen konnte. Diesen Spielen schlossen sich die mit Spannung erwarteten Rundenstaffeln an. Zuerst wurde die 4 x 75 m Staffel der Mädchen ausgetragen, die von der OIIa + b vor der OIIa gewonnen wurde. Die folgende 4 x 200 m Staffel der Jungen entschied die OIIb vor der OIIa für sich. Den Endlauf über 4 x 100 m, der zugleich Höhepunkt der Staffelwettbewerbe war, gewann unangefochten und ganz überlegen die OIIa in 47,1 sek. vor den Klassen OI (48,3) und UI (48,7). Abschluß dieser Bundesjugendspiele war das Fußballspiel zwischen der Oberstufe und der Mittelstufe. Das Spiel war anfänglich ausgeglichen und beide Mannschaften spielten recht gut. Erst nach der Halbzeit wurde die Oberstufe durch ihre bessere Kondition überlegener, was auch das Endresultat von 4 : 0 für die Oberstufe deutlich zeigt. Oberstudienrat Schmitt war ein guter und fairer Schiedsrichter, der das Spiel fest in der Hand hielt. Es wurden bei den Jungen 179 Sieger und 34 Ehrenurkunden, bei den Mädchen 84 Sieger und 15 Ehrenurkunden errungen. Die höchste Punktzahl erreichten Wolfgang Beyer (UIIb) 72 Punkte, Joachim Kappe (5b) 69 Punkte, Peter Heckerens (OIIa) 67,5 Punkte, Elisabeth Haberbosch (UI) 66 Punkte, Regina Haaf (VIb) 64,5 Punkte, Bärbel Herzmann (UIIIa) und Margit Schmidt (6b) je 62 Punkte. Dank der hervorragenden Organisation von Herrn Oberstudienrat Polit waren die Wettkämpfe ein voller Erfolg.

W.B.



**bücher·bücher·bü-
cher·bücher·bücher.**

Jüdische Witze

ausgewählt und eingeleitet von Salcia Landmann.

Der Autorin dieses Buches ging es nicht darum, eine Auslese besonders schlagender Witze zu geben. Der Leser soll vielmehr einen Einblick in die Besonderheit des jüdischen Witzes bekommen. Ohne Zweifel nimmt er eine Sonderstellung in der Witzliteratur ein. Der jüdische Witz ist das Ergebnis von einzigartigen Umständen und Voraussetzungen auf religiösen, historischen, geistigem und sozialem Gebiete, die besonders geeignet waren, Witze von ungewöhnlicher Tiefe und Schärfe zu erzeugen. dtv 139 (DM 3,60)

Hier einige Kostproben daraus:

Gastwirt vorwurfsvoll: "Hören Sie, Sie können meinetwegen unsere Zahnstocher auf den Boden werfen, Sie können sich damit die Ohren kratzen, Sie können sich die Fingernägel putzen. Aber zerbrechen müssen Sie sie doch nicht!"

Frau, sich im Spiegel beobachtend, mit Genugtuung:
"Dieses Ekel gönne ich ihm!"

BAMA

international

der
Schuhkomfort
unserer
Zeit

BAMA-Werke, 695 Mosbach/Baden

Politik ohne Vernunft
oder
Die Folgen sind absehbar

Zehn streitbare Thesen von Carl Nedelmann und Gerd Schaefer
rororo aktuell 78 DM 2,20

Walter Jeus rät in seinem Vorwort zu diesem Buch seinen Lesern, die Argumente der Autoren auf das Penibelste zu prüfen. Die Autoren, junge Wissenschaftler, Doktoranden und Assistenten untersuchen in ihren Arbeiten die Diskrepanz zwischen den Realitäten und der illusionären Schönfärberei der Bonner Regierung. Sie setzen sich mit dem Volkskanzler Erhard auseinander, der nach ihrer Meinung unfähig ist, die Richtlinien der Politik zu bestimmen, weil er weder Parteivorsitzender noch Vorsitzender im Bundesverteidigungsamt ist. Dieter Serghaas analysiert im besten Beitrag des Buches "Pathologie der Deutschen Außenpolitik" die Probleme der Integration des Westens, der Hallstein-Doktrinen, des Rapackiplanes, der Auflockerungserscheinungen im Ostblock und wie die Bundesregierung damit fertig wird. Sie beweisen, daß es entgegen der Behauptung Erhards doch einen Bildungsnotstand in der BRD gibt und werfen der Bundesregierung vor, nichts dagegen zu unternehmen. Sie kritisieren die Wirtschaftspolitik, welche die Konzentration in der Wirtschaft und Landwirtschaft zuläßt, aber sie bemängeln auch die Schizophrenie bei der Bewältigung der Vergangenheit. Dieses Buch ist an sich zu den Bundestagswahlen herausgegeben worden, doch ich möchte es jedem auch nach den Wahlen empfehlen. Zwar sind einige Beiträge schlecht geschrieben (vielleicht weil sie zu wissenschaftlich sind), aber die Argumente und Thesen sollten, wenn man ihnen mitunter auch nicht zustimmt, nicht überhört werden, sondern Stoff zum Nachdenken und Diskutieren liefern.

-rga-

Deutsche Sprachgeschichte II Das Mittelhochdeutsche

rororo 191/192 von Hans Eggers DM 4,80

In der enzyklopädischen Reihe des Rohwoltverlags erschien im April dieses Jahres das sprachwissenschaftliche Werk von Hans Eggers. Der Verfasser ist Inhaber eines ordentlichen Lehrstuhls für Germanistik an der Universität des Saarlandes. Der zweite Band seines Werkes behandelt die mittelhochdeutsche Periode, welche die Zeit von 1050 - 1350 umfaßt. Die erste Hälfte dieses Zeitabschnitts zeichnet ein starkes Deutschbewußtsein aus, das durch die machtvolle Politik der deutschen Kaiser von Heinrich I bis Friedrich Barbarossa hervorgerufen wurde. Zu dieser Zeit wurde das Deutsche als literaturfähige Kultursprache entdeckt. Dies kommt zuerst in den frühen geistlichen Gedichten zum Ausdruck, wird dann in der weltlichen Epik vertieft und findet seinen glanzvollen Höhepunkt in der höfischen Dichtung. In die zweite Hälfte des Mittelhochdeutschen fallen die Dichter der spät- und nachhöfischen Zeit. Dieses Taschenbuch ist mit seinen Personen-, Sach- und Wortregistern und mit seinen Textproben ein wertvoller Helfer für jeden, der sich für die Geschichte der deutschen Sprache interessiert.

W.S.

Fast 50%
müheles verdienen:
Prämienbegünstigt SPAREN
bietet Ihnen diese Chance
Auskunft an unseren Schaltern.

SPAR- UND
KREDITBANK
e. G. m. b. H.
MOSBACH

VW 1600 TL - 54 PS-Zweivergaser-Motor,
Normalbenzin, Scheibenbremsen vorn, elegante
Innenausstattung.



Ernst Jslinger KG
6952 Neckarelz
Telefon 7403 / 7404

Autohaus Heinrich Gramling KG

Vertretung
der Daimler-Benz AG
Neckarelz • Tel. 75 66



Nimm
Voss
die guten
Sauerkonserven
HANS W. VOSS
Gurkenkonserven- und
Sauerkrautfabrik
6952 Diedesheim/Neckar